

**MORALISCH-ETHISCHE URTEILSBILDUNG**

**IN DEN KIRCHEN**



# MORALISCH-ETHISCHE URTEILSBILDUNG

## IN DEN KIRCHEN

*Ein Studiendokument*

Studie der Kommission für Glauben  
und Kirchenverfassung Nr. 215



**Ökumenischer  
Rat der Kirchen**

## MORALISCH-ETHISCHE URTEILSBILDUNG IN DEN KIRCHEN

Ein Studiendokument

Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung Nr. 215

Copyright © 2019 WCC Publications. Alle Rechte vorbehalten. Ausser kurzen Zitaten in Mitteilungen oder Buchkritiken bedarf die Reproduktion jeglicher Elemente dieses Buches einer schriftlichen Zustimmung des Verlags. Schreiben Sie an: [publications@wcc-coe.org](mailto:publications@wcc-coe.org).

*WCC Publications ist der Verlag des Ökumenischen Rats der Kirchen. Seit seiner Gründung 1948 fördert der ÖRK christliche Einheit im Bereich des Glaubens, des christlichen Zeugnisses und des Dienst am Nächsten für eine gerechte und friedliche Welt. Als weltweite Gemeinschaft bringt der ÖRK derzeit 349 protestantische, orthodoxe, anglikanische und andere Kirchen zusammen, repräsentiert mehr als 560 Millionen Christen in 110 Ländern und arbeitet eng mit der Römisch-Katholischen Kirche zusammen.*

Bibelzitate nach der Übersetzung von Martin Luther

Umschlaggestaltung und Satz: Albin Hillert

ISBN: 978-2-8254-1729-4

Ökumenischer Rat der Kirchen

150 route de Ferney, P.O. Box 2100

1211 Genf 2, Schweiz

<http://publications.oikoumene.org>

# INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	7
HINTERGRUND .....	11
KLÄRUNG DER TERMINOLOGIE .....	16
DIE HERAUSFORDERUNGEN MORALISCH-ETHISCHER URTEILSBILDUNG IN UND ZWISCHEN KIRCHEN .....	18
I. METHODOLOGIE UND METHODE .....	21
II. QUELLEN FÜR MORALISCH-ETHISCHE URTEILSBILDUNG .....	26
III. URSÄCHLICHE FAKTOREN FÜR MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN ZWISCHEN UND INNERHALB VON KIRCHEN .....	35
IV. SCHLUSS .....	55



# EINLEITUNG

Eine der größten Herausforderungen im 21. Jahrhundert ist die Spaltung zwischen Kirchen und innerhalb von Kirchen über moralisch-ethische Fragen, - Spaltungen, die das Ziel von Glauben und Kirchenverfassung, die sichtbare Einheit in einem Glauben und einer eucharistischen Gemeinschaft, gefährden. Während die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung seit der dritten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lund (1952) sich darauf einigte, über die vergleichende Methode hinauszugehen, macht die Komplexität der Faktoren, die zur Uneinigkeit über moralisch-ethische Fragen beitragen, es notwendig, sich mit Präliminarien zu befassen, bevor Arbeit in Richtung auf Konvergenz über moralisch-ethische Fragen überhaupt beginnen kann. Diskussionen über moralisch-ethische Fragen spiegeln folgende Realitäten wider, die die Aufgabe des ökumenischen Dialogs verkomplizieren:

1. Moralisch-ethische Fragen widerspiegeln tief verwurzelte theologische Überzeugungen über Sünde und die menschliche Natur.
2. Moralisch-ethische Fragen sind oft im Kontext persönlicher Erfahrung zu finden und sind von daher tief emotional aufgeladen.

3. Gewissheit über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der eigenen oder einer anderen Position in einer moralisch-ethischen Frage – ob auf der Grundlage der Autorität kirchlicher Lehren, geistlicher Führung oder individueller Urteilskraft – kann den Dialog über die Grenzen von Unterschieden hinweg äußerst schwierig gestalten.

4. Kirchen engagieren sich in dem Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung auf kulturell und ekklesiologisch unterschiedliche Weisen, die gegenseitig oft nicht bekannt sind oder verstanden werden.

Die Schwierigkeiten, die sich aus dieser Komplexität ergeben, spiegeln sich auf allen Ebenen des Diskurses über moralisch-ethische Fragen und Probleme wider – von der Einzelperson bis zu einer Gemeinschaft sowohl innerhalb von Kirchen oder Kirchenfamilien als auch über Gemeinschaften hinweg. Während die Kirchen im Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung aus vielen gemeinsamen Quellen schöpfen, variieren die Weisen, in denen sie diese Quellen und die ihnen zugestandene Autorität in Anspruch nehmen, von Kirche zu Kirche. In einigen Kirchen variiert die Herangehensweise an moralisch-ethische Probleme je nach Art der Frage wie auch je nach den Quellen, auf die man sich beruft, um sich mit dem Problem zu beschäftigen.

#### *Status des Textes*

Dieser Studientext konzentriert sich nicht auf moralische und ethische Fragen *per se*, sondern vielmehr auf den *Prozess* der Urteilsbildung (vgl. §§ 9, 18, 20, 23, 25). Dies ist eine notwendige Grundvoraussetzung für den ökumenischen Dialog über bestimmte moralisch-ethische Fragen. Zu diesem Zweck identifiziert diese Studie Quellen, die Kirchen für moralisch-ethische Urteilsbildung (vgl. §§ 30-48) nutzen und artikuliert einige der ursächlichen Faktoren für Meinungsverschiedenheiten innerhalb und zwischen Kirchen über moralisch-ethische Fragen als Prolegomenon zum ökumenischen Dialog, der die Einheit sucht (vgl. §§ 49-85).

Diese Studie soll eine Hilfe für die Kirchen sein, sowohl ein tieferes Selbstverständnis ihrer eigenen moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozesse zu entwickeln als auch einen Rahmen zu bieten, in dem Dialog über moralische und ethische Meinungsverschiedenheiten stattfinden kann (vgl. §§ 86-110).

Das Dokument empfiehlt keineswegs besondere Methoden zur moralisch-ethischen Urteilsbildung oder versucht, irgendeine moralisch-ethische Position zu befürworten, die eine Kirche einnehmen müsste. Der Text enthält viele Beispiele, die unterschiedliche moralische und ethische Positionen beschreiben, die von verschiedenen Kirchen vertreten werden. Er anerkennt jedoch, dass verschiedene Kirchen unterschiedliche Positionen zu moralisch-



ethischen Fragen haben und beabsichtigt keineswegs zu suggerieren, dass alle Positionen moralisch gleichwertig seien (vgl. §§ 85, 102). Generell wird die Existenz allgemeingültiger Wahrheiten anerkannt (vgl. § 30).

Zweck dieser Studie ist es, die ursächlichen Faktoren von Meinungsverschiedenheiten in moralisch-ethischen Fragen zu *beschreiben* und Grundlagen für den künftigen ökumenischen Dialog über derartige Fragen zu schaffen. Der vorliegende Text kann als ein Bericht über die *erste Phase eines Studienprozesses* gesehen werden, der vor allem durch die Untersuchung, wie die Kirchen verschiedener Traditionen zu moralisch-ethischer Urteilsbildung, Entscheidungsfindung und Lehre gelangen, noch weiter fortgesetzt werden muss.

Wie bei allen Arbeiten der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung besteht das letztendliche Ziel der Studie darin, den ökumenischen Dialog zu fördern, der die sichtbare Einheit der Kirche sucht.

\*

### **Orthodoxer Zusatz**

*Die orthodoxen Teilnehmer an der Sitzung der Ständigen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Penang (Juni 2012), die sich dann in Bossey (November 2012) trafen, wo der endgültige Entwurf von „Moralisch-ethische Urteilsbildung in den Kirchen. Ein Studiendokument“ vorgelegt wurde, drückten ihre Wertschätzung für die in diesem Text enthaltene Arbeit aus. Aus akademischer Sicht könnte das Studiendokument in orthodoxen theologischen Hochschulen und akademischen Kreisen benutzt werden. Es enthält Hilfsmittel, um verschiedene ursächliche Faktoren zu verstehen, die Kirchen über moralische und ethische Fragen spalten.*

*Die orthodoxen Mitglieder der Ständigen Kommission brachten jedoch ihre Bedenken im Blick auf den gesamten Studienprozess zum Ausdruck. Die Orthodoxen verstehen den Text in einer Weise, die nicht ihre Tradition widerspiegelt. Insbesondere identifizieren sie dabei folgende Bereiche:*

- *die Arbeitsmethode der Studie, die zu einem relativistischen Ansatz führt;*
- *dieselbe Methode, die auf die Einheit der Kirche angewandt wird;*
- *eine Überbetonung des nicht-theologischen akademischen Ansatzes,*
- *einen Mangel an breiter angelegten ökumenischen Herangehensweisen;*

- einen Mangel an spirituellen und theologischen Aspekten, z.B. Erfahrung des Volkes Gottes in der Kirche, *consensus fidelium*;
- Prämissen, die das ganze Dokument durchlaufen, die aber nicht zulässig sind.

*Dieselbe relativistische Herangehensweise wird auch auf die Quellen angewandt. Für die Orthodoxen gibt es aber drei grundlegende Hauptquellen für die moralisch-ethische Urteilsbildung: die Heilige Dreifaltigkeit, die Heilige Schrift und die Heilige Tradition. Diese Quellen dürfen nicht mit anderen Quellen auf dieselbe Ebene gesetzt werden.*

*Die orthodoxen Teilnehmer an der Sitzung der Ständigen Kommission von Glauben und Kirchenverfassung in Penang schlagen vor, diesen Text der ÖRK-Vollversammlung 2013 als einen vorläufigen Schritt innerhalb einer ausführlicheren Studie vorzulegen. Ihre Empfehlung lautet, dass die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Zukunft weitere theologische Diskussionen im Bereich der moralisch-ethischen Urteilsbildung auf ihre Tagesordnung setzt.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Katholiken teilen ähnliche Bedenken, wie die, die in diesem orthodoxen Zusatz erwähnt werden. Sie unterstützen daher die Empfehlung, die bereits in der „Einleitung“ des Textes selbst steht, das Dokument in die ÖRK-Vollversammlung 2013 als vorläufige Phase einer Studie einzubringen, die Glauben und Kirchenverfassung in Zukunft voraussichtlich fortsetzen wird.

## HINTERGRUND

1. Moralische und ethische Fragen sind eng verknüpft mit der Ekklesiologie und sind von daher eine Glaubenssache und Angelegenheit der kirchlichen Verfassung. Seit den frühen neunziger Jahren stehen sie auf der Tagesordnung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, als bestimmte Fragen im Bereich der Moraltheologie und Ethik ein neues Bewusstsein von Kontroversen in und zwischen Kirchen hervorbrachten, von denen einige auch ihre Einheit gefährden.

### *Der Weg zu einer Studie über moralisch-ethische Urteilsbildung*

2. Ein Bewusstsein von der Ethik als einem integralen Aspekt der Ekklesiologie entwickelte sich zu Beginn der achtziger Jahre. Eine Studie über „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“ wurde 1981 auf der Sitzung der Ständigen Kommission von Glauben und Kirchenverfassung in Annecy (Frankreich) vorgeschlagen, auf der Plenarsitzung der Kommission in Lima (Peru) 1982<sup>2</sup> diskutiert und auf der ÖRK-Vollversammlung in Vancouver 1983<sup>3</sup> bestätigt mit dem Ziel, „die theologische Wechselbeziehung zwischen zwei grundlegenden ökumenischen Anliegen zu klären: der Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche Christi und der Umsetzung des christlichen Rufes zu einem gemeinsamen Zeugnis und Dienst in der Welt von heute“.<sup>4</sup> Als Ergebnis dieses Studienprozesses veröffentlichte die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung 1990 das Dokument „Kirche und Welt“<sup>5</sup>, das den Akzent auf das Verständnis der Kirche als auf das Reich Gottes ausgerichtet und somit als ein prophetisches Zeichen setzt.

3. Parallel zu diesen Aktivitäten begann die Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen bereits 1987 sich Themen vorzunehmen, die potentiell Ursache neuer Spaltungen zwischen und in den Kirchen sein könnten. Im Laufe ihrer Arbeit konzentrierte sie sich auf personale und sozio-ethische Fragen, die zu einem Studiendokument mit dem Titel „Der ökumenische Dialog über moralisch-ethische Fragen“<sup>6</sup> führte. Dieses Dokument beschreibt, wie potentiell oder

---

<sup>2</sup> Vgl. Schritte zur sichtbaren Einheit. Lima 1982. Sitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main, 1983, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau 45, besonders 155-192.

<sup>3</sup> Vgl. Walter Müller-Römheld, Hg., Bericht aus Vancouver 83. Offizieller Bericht, Ökumenischer Rat der Kirchen, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main, 1983, 76, §24.

<sup>4</sup> Commission on Faith and Order, Minutes of the Meeting of the Standing Commission 1986, Potsdam, GDR, Faith and Order Paper No. 134 (Geneva: WCC Publications, 1986), 28.

<sup>5</sup> Kirche und Welt. Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft. Ein Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Faith and Order Paper 151 (Geneva, WCC Publications, 1990).

<sup>6</sup> Veröffentlicht in *Ecumenical Review*, No. 48 (1990), 141-154.

tatsächlich trennende Fragen „am besten im Dialog angesprochen werden können“<sup>7</sup> mit dem Ziel, gemeinsam Zeugnis ablegen zu können. Daher stellt es „Richtlinien für den ökumenischen Dialog über moralisch-ethische Fragen“ auf.

4. Die Teilnehmenden an der fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Santiago de Compostela (1993) empfahlen einerseits eine Studie zu „Ethik und Ekklesiologie“, die „direkt mit den Erfahrungen der Zusammengehörigkeit von Glauben und Handeln vor Ort verbunden sein und sich zwischen einer Untersuchung des ethischen Inhalts von Traditionen und der ethischen Erfahrung des Gottesvolkes heute bewegen“ sollte.<sup>8</sup> Zweitens empfahl sie Arbeit über Anthropologie und die Theologie der Schöpfung<sup>9</sup> und fügte hinzu, dass es für die Kirchen wichtig sei „zu erkennen, dass die Bedrohungen menschlichen Überlebens auf diesem Planeten real sind und dass die vor uns liegenden Aufgaben, mit denen wir auf Gottes erhaltendes und erlösendes Wirken antworten, dringend sind. ... Das Gebot der Stunde verlangt nach einer erneuerten christlichen Anthropologie und einer Neubetonung des Aufrufs, dass alle Christen an Gottes Heilungsprozess der zerbrochenen Beziehung zwischen Schöpfung und Menschheit teilnehmen müssen“.<sup>10</sup>

5. Die Arbeit zu „Ekklesiologie und Ethik“ wurde gemeinsam von Glauben und Kirchenverfassung und der ÖRK-Einheit „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ unternommen und resultierte in drei Studiendokumenten: „Teure Einheit“ (Costly Unity) „Costly Commitment“, „Costly Obedience“.<sup>11</sup> Diese Texte hoben die enge Verbindung zwischen Ethik und ekklesiologischer Reflexion hervor und nannten „die ethische Dimension eine gegebene Grösse der Ekklesiologie“.<sup>12</sup> Die Kirche wurde als eine „moralisch-ethische Gemeinschaft“ gekennzeichnet, ein Begriff, der weiter entwickelt wurde als einer, der „in der Praxis ‚moralisch-ethischer Bildung‘ zum Ausdruck kommt“.<sup>13</sup> Dies führte schliesslich dazu, die ökumenische Bewegung selbst als eine „moralisch-ethische Gemeinschaft“<sup>14</sup> zu verstehen.

---

<sup>7</sup> Ebd., Vorwort.

<sup>8</sup> Günther Gassmann und Dagmar Heller (Hgg.), Santiago de Compostela 1993: Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, 3. bis 14. August 1993, Berichte, Referate, Dokumente, Beiheft zur *Ökumenischen Rundschau* Nr.67, Frankfurt/M., 1994, S.254, §38.

<sup>9</sup> Ebd., 255.

<sup>10</sup> Ebd., 253, § 34.

<sup>11</sup> Das Dokument „Teure Einheit“ ist zu finden unter <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/commissions/faith-and-order/vi-church-and-world/ecclesiology-and-ethics/costly-unity>. Die beiden letzteren sind nur auf Englisch veröffentlicht in: Thomas F. Best und Martin Robra, Hg., *Ecclesiology and Ethics: Ecumenical Ethical Engagement, Moral Formation and the Nature of the Church* (Geneva: WCC Publications, 1997)

<sup>12</sup> Ebd., x.

<sup>13</sup> Ebd., xi.

<sup>14</sup> Ebd., xi.

6. Diese Arbeit war die Grundlage für weitere Studien der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung auf dem Gebiet der Anthropologie. Während dieses Thema auf der fünften Weltkonferenz in Santiago de Compostela<sup>15</sup> aus der Perspektive der Bewahrung der Schöpfung erwähnt worden war, kam es auch auf der ÖRK-Vollversammlung in Harare (1998) aus einer anderen Sicht zur Sprache, nämlich im Blick auf Fragen zur menschlichen Sexualität.<sup>16</sup> Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung entdeckte, dass die Frage auch in einigen ihrer Studien in den neunziger Jahren zu einem brennenden Problem geworden war, eine Tatsache, die offenbarte, dass es nun an der Zeit war, eine Studie über theologische Anthropologie<sup>17</sup> zu unternehmen.

7. Das Ergebnis war ein Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, das 2005 unter dem Titel „Christliche Perspektiven zur theologischen Anthropologie“<sup>18</sup> veröffentlicht wurde. Dieser Text wandte eine induktive Methode an, die es den Teilnehmenden ermöglichte, „theologisch über bestimmte Beispiele zeitgenössischer menschlicher Erfahrung“ nachzudenken, „die unser Verständnis dessen, was es bedeutet Menschen zu sein, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind“<sup>19</sup> hinterfragt. Die Ergebnisse des Studienprozesses umfassen auch „Zehn gemeinsame Affirmationen zur theologischen Anthropologie“<sup>20</sup>, die als gemeinsamer Ausgangspunkt für den ökumenischen Dialog über Fragen der menschlichen Natur gedacht sind. Das Dokument endet mit einem „Aufruf an die Kirchen“, der auf gemeinsames Verständnis und auf Unterschiede hinweist und vorschlägt: „Die meisten Unterschiede im Verständnis und in der Strategie im Bereich der theologischen Anthropologie sollten unsere Kirchen nicht davon abhalten, den Herausforderungen an die Menschheit heute gemeinsam zu begegnen. In vielen Bereichen, in denen die Notwendigkeit besteht, können die Kirchen in der Welt ein gemeinsames (und daher sehr viel effizienteres) Zeugnis zur Verteidigung der Menschen ablegen, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind.“<sup>21</sup> Als Fortsetzung beschloss die Ständige Kommission für Glauben und Kirchenverfassung 2006, eine Studie durchzuführen „über die Art und Weise, in

---

<sup>15</sup> Vgl. Fußnoten 9 und 10 oben.

<sup>16</sup> Vgl. Klaus Wilkens, Hg., *Gemeinsam auf dem Weg. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Harare 1998*, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main, 1999, 258.

<sup>17</sup> „Das Problem der theologischen Anthropologie tauchte auf als ein unterliegendes Thema bei verschiedenen Fragen, die von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung angesprochen wurden (ethnische und nationale Identität, Autorität und verbindliches Lehren, Ordination der Frauen) und mit Problemen, mit denen der ÖRK als Ganzes konfrontiert ist (menschliche Sexualität)...“ (*Minutes of the Meeting of the Faith and Order Board, 15-24 June 1999, Toronto, Canada* Faith and Order Paper No. 185, Geneva: WCC 1999), 89 vgl. auch *Minutes of the Meeting of the Faith and Order Standing Commission 9-16 Januar 2002, Gazzada, Italy*: Faith and Order Paper No 191 (Geneva; WCC, 2002), 69.

<sup>18</sup> *Christian Perspectives on Theological Anthropology*: Faith and Order Paper No. 199 (Geneva: WCC Publications, 2005).

<sup>19</sup> Ebd., 15, § 21.

<sup>20</sup> Ebd., 51f, § 127.

<sup>21</sup> Ebd., 50, § 123.

der die Kirchen Lehre und Leitung im Blick auf moralische und ethische Fragen formulieren und anbieten – vor allem im Blick auf diejenigen Fragen, die kirchentrennend sind oder werden können wie z.B. die menschliche Sexualität.“<sup>22</sup>

#### *Der Studienprozess zu moralisch-ethischer Urteilsbildung in den Kirchen*

8. Diese Studie wurde auf der Sitzung der Ständigen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Crans-Montana 2007 unter dem Arbeitstitel „Moralisch-ethische Urteilsbildung in den Kirchen“ begonnen.<sup>23</sup> Die Kommission beschloss, „die unterschiedliche Art und Weise zu untersuchen, wie Kirchen Entscheidungen über moralische und ethische Fragen treffen. Durch diese Studie hoffen wir, Grundsätze und Praktiken moralisch-ethischer Urteilsbildung kenntlich zu machen, die wir als Kirchen gemeinsam haben und zu entdecken, wo wir divergieren. Unser Ziel ist es, die gemeinsame Grundlage, die wir teilen, einzufordern, um uns zu helfen zu verstehen, wie und warum wir oft zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen und um gemeinsam nach Wegen zu suchen, die verhindern, dass unsere grundlegenden Differenzen kirchentrennend werden.“<sup>24</sup> Als Zweck der Studie wurde später geklärt, „ein tieferes Verständnis des Wesens der theologischen Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten zu gewinnen, um Studienmaterial und Ressourcen zu entwickeln, die schwierige Gespräche und theologische Debatten über moralische und ethische Probleme erleichtern.“<sup>25</sup>

9. In Crans-Montana wurde auch eine Herangehensweise mit Hilfe von Fallstudien als grundlegende Methode für die Studie beschlossen. In der Folge versuchte eine Konsultation der Arbeitsgruppe für die Studie über moralisch-ethische Urteilsbildung der Ständigen Kommission, die im März 2008 in New York stattfand, erste Früchte aus der Arbeit, die bereits zu dieser Frage in bilateralen und multilateralen Dokumenten in der akademischen Welt und im ÖRK geleistet worden war, zusammen zu tragen und darüber zu reflektieren. Zweitens legte das Treffen einen Studienprozess fest, der dann von der Ständigen Kommission auf ihrer Sitzung in Kairo im Juni 2008 gebilligt wurde. Er sollte in einer ersten Phase „einen beschreibenden Bericht über das Thema liefern, der Beispiele gibt, wie sich bestimmte christliche Gemeinschaften in moralisch-ethischer Urteilsfindung im Blick auf spezielle moralisch-ethische Fragen verhalten“.<sup>26</sup> Zu diesem Zweck verfeinerte die Gruppe die Methode der Fallstudien, indem sie Kriterien für Fallbeispiele entwickelte, die zum

---

<sup>22</sup> *Minutes of the Standing Commission on Faith and Order, Faverges, Haute-Savoie, France 2006* : Faith and Order Paper No. 202 (Geneva : WCC Publications, 2006), 107.

<sup>23</sup> *Minutes of the Standing Commission on Faith and Order, Crans-Montana 2007*, Faith and Order Paper No. 206 (Geneva: WCC Publications, 2007), 43.

<sup>24</sup> Ebd., 43.

<sup>25</sup> s, Faith and Order Paper No. 208 (Geneva : WCC Publications, 2009), 54.

<sup>26</sup> Ebd.

Verständnis der Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Standpunkten zum moralisch-ethischen Diskurs beitragen und ein Bewusstsein und eine Sensibilität dafür entwickeln würden, wie Konflikte entstehen. Obwohl die Fallstudien sich mit einer Vielfalt von moralisch-ethischen Fragen befassten, war ihr Zweck nicht, das jeweilige Problem zu lösen, sondern die verschiedenen Standpunkte zu einer bestimmten Frage erzählerisch in eine Diskussion miteinander zu bringen, um die Analyse der verschiedenen beteiligten Faktoren bei mehreren, potentiell kirchentrennenden moralisch-ethischen Fragen zu erleichtern.

10. Folglich wurden vier Fallstudien entwickelt, die verschiedene Formen kirchlicher Spaltung beleuchteten – inner-kirchliche Spaltung (innerhalb von Kirchen oder Kirchenfamilien), zwischenkirchliche Spaltung (zwischen verschiedenen Kirchen), Spaltung zwischen Kirchen im globalen Norden und globalen Süden sowie Spaltungen zwischen unterschiedlichen Kulturen. Die Themen waren: a) die Verwendung von Stammzellen in der Forschung mit einer Konzentration auf die Diskussion zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche in Deutschland; b) Fragen im Zusammenhang menschlicher Sexualität mit Schwerpunkt auf Homosexualität und der Auseinandersetzung mit diesem Thema in der Anglikanischen Gemeinschaft; c) die Frage der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung und ihre Diskussion auf der 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra (Ghana 2004); d) die mit der Missionsarbeit und Evangelisation verbundenen ethischen Fragen, die vor allem von einigen Kirchen in Russland als Proselytismus erfahren werden.

11. Im Oktober 2009 diskutierte die Plenarkommission von Glauben und Kirchenverfassung auf ihrer Sitzung in Kreta die Fallstudien in Kleingruppen, wobei jedes Kommissionsmitglied sich mit einem dieser Fallbeispiele beschäftigte. Sie wurden gebeten, „die Dynamik des Falles zu analysieren in der Absicht, Divergenzpunkte und Meinungsverschiedenheiten herauszuarbeiten und mögliche Strategien und Ressourcen zu diskutieren, um den Kirchen zu helfen, inmitten ihrer Unstimmigkeiten weiterhin miteinander im Gespräch zu bleiben.“<sup>27</sup>

12. Im Juni 2010 traf sich die Arbeitsgruppe zur Studie über „Moralisch-ethische Urteilsbildung in den Kirchen“ in Armenien, um die Ergebnisse der Arbeit auf der Plenarsitzung auszuwerten und zu erörtern. Der vorliegende Text resultiert aus dieser Analyse und weiteren Diskussionen bei dem Treffen eines Redaktionsausschusses in Erfurt (Deutschland) im Februar 2011, der Sitzung der Ständigen Kommission in Gazzada (Italien) im Juli 2011, einer weiteren Redaktionssitzung in Bossey (Schweiz) im April 2012 und der Sitzung der Ständigen Kommission von Glauben und Kirchenverfassung in Penang (Malaysia) im Juni 2012. Er wurde im November 2012 im Ökumenischen Institut Bossey bei einem gemeinsamen Treffen der Mitglieder der Studiengruppe mit den orthodoxen

---

<sup>27</sup> Ebd., 56.

Teilnehmern der Penang-Sitzung abgeschlossen. Der Text wird als Studiendokument, basierend auf den Ergebnissen der Studiengruppe, vorgelegt. Der Text beinhaltet auch eine Reihe von empfehlenden Vorschlägen, um eine konstruktive Diskussion zu umstrittenen moralischen und ethischen Fragen zu ermöglichen. Die Nützlichkeit dieser Vorschläge als ein Beitrag zum moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozess muss noch weiter getestet werden.

## KLÄRUNG DER TERMINOLOGIE

Um inmitten einer Vielfalt von Traditionen und Kulturen eine gemeinsame Diskussion über moralisch-ethische Urteilsbildung in den Kirchen zu führen, ist es notwendig, in diesem Studientext die Verwendung einiger gemeinsamer Begriffe zu klären.

a. Während der Begriff *moralisch* mehrere Definitionen und Verwendungsmöglichkeiten hat und manchmal mit „Ethik“ gleichgesetzt wird (siehe Definition unten), bezieht sich „moralisch“ hier einfach auf Aspekte und Ausdrucksweisen des menschlichen Lebens, die „richtig“ und „falsch“ oder „gut“ und „böse“ betreffen.

b. **Moralisch-ethische Entscheidungsfindung** bezieht sich hier auf den Prozess der Einschätzung und Evaluierung eines moralischen Problems, einer moralischen Frage oder Situation, der zu einer Antwort oder Lösung führt. In dieser Studie bezieht sich moralisch-ethische Entscheidungsfindung auf das gemeinsame menschliche Phänomen, solche Urteile zu fällen, ohne notwendigerweise eine Glaubensperspektive zu verwenden oder sich auf Quellen zu stützen, die für gläubige Menschen verbindlich sind.

c. **Moralisch-ethische Urteilsbildung** bezieht sich hier auf moralisch-ethische Entscheidungsfindung, die innerhalb der Kirchen stattfindet. Es handelt sich um einen Prozess, durch den eine gläubige Person oder eine Glaubensgemeinschaft versucht, den Willen Gottes zu entdecken, Dilemmata und Fragen zu verstehen und auf sie zu reagieren, denen Menschen gegenüberstehen, wenn sie das „Rechte“ und „Gute“ suchen. Die Aufgabe der moralisch-ethischen Urteilsbildung ist ein wichtiger Aspekt des christlichen Lebens. Für die meisten christlichen Gemeinschaften, als „moralische-ethische“ Gemeinschaften, ist der Prozess der moralisch-ethischen Urteilsbildung nicht einfach Gebet, Meditation oder Flehen zu Gott, sondern er umfasst zwei zusätzliche Elemente: die Hinwendung zu mehreren Quellen und das kritische Denken, um den Urteilsprozess anzuregen und anzuleiten.

d. **Moralisch-ethisches Argumentieren** beschreibt hier mehrere verschiedene allgemeine Herangehensweisen zur moralisch-ethischen Entscheidungsfindung und moralisch-ethischen Urteilsbildung. *Eine* allgemeine Herangehensweise, zum Beispiel, konzentriert sich auf die



Pflichten einer Person oder einer Gemeinschaft, die das „Rechte“ oder „Gute“ verfolgt. Eine andere konzentriert sich auf die Folgen oder den Zustand der Dinge, die sich aus menschlichen Entscheidungen oder Handlungen ergeben. Noch ein anderer Ansatz sieht den Charakter und die Charakterbildung als *locus* der moralisch-ethischen Urteilsbildung. Christliche Gemeinschaften können sich auf mehr als eine Form des moralisch-ethischen Argumentierens stützen oder verschiedene Formen des moralischen und ethischen Denkens als Reaktion auf verschiedene Situationen und Themen anwenden.

Diese drei Herangehensweisen sind auf dem Gebiet der Ethik als Deontologie, Teleologie und Tugendethik bekannt.

e. Schließlich bezieht sich der Begriff der **Ethik** hier auf das Studium menschlichen Verhaltens in Verbindung mit moralisch-ethischen Fragen, moralisch-ethischer Entscheidungsfindung sowie moralisch-ethischem Argumentieren. Die Ethik nimmt typischerweise eine von zwei Formen an: „normative Ethik“ und „beschreibende Ethik“. **Normative Ethik** konzentriert sich auf die Frage was richtig“ oder „gut“ ist und warum. Normative Ethik ist vorschreibend und bringt zum Ausdruck, wie Personen oder Gemeinschaften reagieren oder sich verhalten sollten. Wenn Personen oder Glaubensgemeinschaften sich bemühen, eine moralisch-ethische Position zu einer Frage mittels eines Prozesses moralisch-ethischer Urteilsfindung zu artikulieren oder zu verteidigen, engagieren sie sich in normativer Ethik. Beschreibende **Ethik** dagegen konzentriert sich darauf, die Fragen zu stellen und zu beantworten „Was geht vor sich in dieser moralischen Situation?“, „Was wird von den beteiligten Personen oder Gemeinschaften für richtig/falsch oder gut/schlecht gehalten?“ Und „was ist die Grundlage für ihre moralische Positionen?“ Beschreibende Ethik untersucht und analysiert sowohl den Inhalt des moralisch-ethischen Dilemmas als auch die Prozesse, die von Einzelnen, Gemeinschaften und Kirchen benutzt werden, um sich in moralisch-ethischen Fragen zu engagieren, sie zu verstehen und auf sie zu reagieren.

# **DIE HERAUSFORDERUNGEN MORALISCH-ETHISCHER URTEILSBILDUNG IN UND ZWISCHEN KIRCHEN**

13. Die Geschichte der Kirche, ihrer Leistungen und Fehlschläge kann gelesen werden als die Geschichte, wie die Kirche und ihre Mitglieder sich mit moralischen Fragen auseinandergesetzt haben. Theologisches Nachdenken, kirchliche Strukturen, liturgische Praxis und persönliche Umkehr haben sich zeitweise als Reaktion auf moralische Fragen des Tages entwickelt. Ebenso haben Theologie, Ekklesiologie, Liturgie und Spiritualität eine entscheidende Rolle dabei gespielt, die ethisch-moralische Bedeutung von Fragen zu identifizieren und eine Sprache und einen Interpretationsrahmen zu bieten, aus denen heraus Maßnahmen ergriffen werden können, um diese anzusprechen – sei es auf der Ebene der breiteren politischen Gemeinschaft, der kirchlichen Gemeinschaft oder des einzelnen Gläubigen.

14. Manchmal haben in dieser Geschichte moralisch-ethische Probleme in der Gesellschaft, in der Kirche selbst oder gar auf der Ebene des persönlichen Lebensstils und die Bemühungen der Kirche, sich mit ihnen zu befassen, zu schmerzlichen und oft kostspieligen Spaltungen innerhalb und zwischen Kirchen geführt, die nicht mit dem Gebet des Herrn für die Kirche übereinstimmen, dass „sie alle eins seien“ (Joh 17, 21). Bei der Suche nach sichtbarer Einheit in der Kirche darf die Rolle von moralisch-ethischen Fragen als kirchen- und gemeinschaftstrennender Faktor nicht unterschätzt werden. Die Frage zur Sprache zu bringen, auf welche Weise moralisch-ethische Themen kirchentrennend werden, kann zu wachsender Einheit beitragen und auch dabei helfen, den Schmerz und das menschliche Leiden zu vermeiden, die oft aus solchen Spaltungen entstehen.

15. Moralische Fragen und das Problem der moralisch-ethischen Urteilsbildung werden heute, wie früher, in vielen Kirchen und auch in der ökumenischen Bewegung diskutiert. Es gibt zwischen Kirchen und zwischen Interessensgruppen in den Kirchen sowohl viele Ähnlichkeiten wie auch Unterschiede im Blick auf die angemessenen Quellen für moralisch-ethische Urteilsfindung, im Blick auf die relative Autorität dieser Quellen und tatsächlich auch auf die grundlegenden theologischen und philosophischen Voraussetzungen, die die moralisch-ethische Reflexion leiten sollten.

16. Moralisch-ethische Urteilsbildung in der Kirche wird erschwert durch die Tatsache, dass die Kirche nicht in einem Vakuum operiert: sie ist Teil einer breiteren Gesellschaft. Manchmal fordern Entwicklungen in der breiteren Gesellschaft die Kirche dazu heraus, erneut über ihre moralischen und ethischen Positionen nachzudenken, manchmal stellt die Kirche moralisch-ethische Entwicklungen in der Gesellschaft infrage. Manchmal ist die Kirche eine verfolgte

Minderheit und entwickelt ihre moralisch-ethische Lehre dementsprechend, manchmal ist sie eng verbunden mit der politischen Mehrheit und übt Macht und Einfluss auf eine Weise aus, die eine gute moralische-ethische Urteilsbildung behindern kann.

17. Der Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung in den Kirchen ist komplex. Einerseits sind es Menschen, die sich mit theologischer Reflexion beschäftigen, Menschen, die durch kirchliche Strukturen arbeiten, Menschen, die in der Liturgie Gott preisen und Menschen, die beten. So sind es auch Menschen, die moralischen Problemen begegnen, sie wahrnehmen und auf sie reagieren. Diese Menschen sind zudem grundlegend moralische Wesen. Das heißt, sie interagieren in einer moralischen Welt, und ihr moralisches Verhalten ist ein wichtiger Faktor in ihrem eigenen Selbstverständnis als gute oder schlechte Person, als jemand, der ein sinnvolles und zielgerichtetes Leben führt oder als eine Person in tiefer Verzweiflung. Die Interessen von Einzelnen und von Gemeinschaften – sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Kirche – werden immer einen Einfluss darauf ausüben, wie moralisch-ethische Diskussionen und Entscheidungen in und zwischen Kirchen gehandhabt werden. Andererseits glauben Christen, dass der Heilige Geist durch die Gemeinschaft wirkt, um moralisch-ethische Urteilsbildung zu leiten und zu begleiten.

18. Angesichts der Tatsache, dass innerhalb von und zwischen Kirchen, zwischen der Kirche und der breiteren Gesellschaft und zwischen den Individuen, die alle Kirchen und die Gesellschaft bilden, sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten in moralischen und ethischen Positionen und in Prozessen moralisch-ethischer Urteilsbildung bestehen, möchte diese Studie vorausgehende Fragen behandeln, die das Fundament für künftige Diskussionen über potentiell kirchentrennende moralisch-ethische Themen legen. Zu diesem Zweck liegt der Schwerpunkt auf den Faktoren, die zu diesen Differenzen und insbesondere zu Kirchentrennung über moralisch-ethische Fragen führen. Ein zukünftig zu behandelndes Thema ist die Frage, wie Kirchenmitglieder sich auf allen Ebenen und in allen Kontexten konstruktiv in einen Dialog über moralisch-ethische Probleme einbringen können, der die sichtbare Einheit der Kirche bezeugt und gleichzeitig die oft schmerzlichen und kostspieligen Konsequenzen zu vermeiden suchen, die sich manchmal aus einer Spaltung ergeben.

19. Eine frühere Arbeit der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche stellte in einer Studie über Ökumene und ethisch-moralische Fragen<sup>28</sup> *unterschiedliche* „Wege“ fest, die Kirchen benutzen, um

---

<sup>28</sup> Der ökumenische Dialog über ethisch-moralische Fragen: Potenzielle Quellen des gemeinsamen Zeugnisses oder der Spaltung, Harding Meyer, Damaskinos Papandreou, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer (Hg.), *Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene*, Band 3, 1990-2001, Paderborn/Frankfurt a.M., 2003, 682-698.

ethische und moralische Entscheidungen zu treffen, die auf den *gleichen Quellen* und auf *verschiedenen autoritativen Instrumentarien* für moralisch-ethische Urteilsbildung basieren.

20. Die vorliegende Studie, die auf diesen früheren Ergebnissen aufbaut, analysiert die ursächlichen Faktoren für die Ähnlichkeiten und Unterschiede und macht Vorschläge, wie sie zu lösen sein könnten. Das Ziel ist weder irgendwelche explizite eigene moralisch-ethische Urteile zu entwickeln noch irgendwelche spezifischen moralisch-ethischen Probleme zu lösen, sondern vielmehr einen konstruktiven Dialog zu ermöglichen und Ausgrenzung, Feindseligkeit und Spaltung auf ein Minimum zu reduzieren.

21. Das vorliegende Dokument besteht aus vier Teilen. Der erste Teil leitet drei wichtige methodologische Voraussetzungen ein, die die vorliegende Studie untermauern und erklärt die Fallstudienmethode, die dazu benutzt wurde, um die ursächlichen Faktoren für Unterschiede in der moralisch-ethischen Urteilsbildung zu analysieren. Der zweite Teil legt die ersten Ergebnisse der Studie vor, nämlich eine beschreibende Darstellung der verschiedenen Quellen, die in der moralisch-ethischen Urteilsbildung herangezogen werden. Der dritte Teil stellt im Lichte des zweiten Teils die ursächlichen Faktoren für Unterschiede und Spaltung in ethisch-moralischen Fragen dar, die diese Studie festgestellt hat, zusammen mit kurzen Illustrationen, wie sie funktionieren. Ein vierter Teil resümiert die Schlussfolgerungen der Studie und fasst die „Empfehlungen zur Reflexion“ zusammen, die den einzelnen ursächlichen Faktoren der Spaltung entsprechen, die in der vorhergehenden Sektion aufgelistet wurden. Diese Empfehlungen werden vorgeschlagen als Grundlage für weiteres Nachdenken in den Kirchen darüber, wie moralisch-ethische Urteilsbildung in und zwischen den Kirchen gehandhabt werden kann.

# I. METHODOLOGIE UND METHODE

22. Vielleicht mehr noch als lehrmäßige Meinungsverschiedenheiten werden Konflikte über moralisch-ethische Probleme oft als umstritten und trennend wahrgenommen, selbst wenn die Gemeinschaften auf den verschiedenen Seiten eine beachtliche gemeinsame Grundlage miteinander teilen. Der Wunsch, ein tiefergehendes Verständnis darüber zu entwickeln, warum christliche Gemeinschaften im Hinblick auf moralisch-ethische Fragen uneins sind, wird durch die Annahme beeinflusst, dass das Engagement in einem stärker kritisch bewussten ethischen Diskurs zu einem tieferen Verständnis von sich selbst und des anderen führt, das zu einem redlicheren christlichen Dialog beitragen kann, der Zeugnis ablegt von der Nächstenliebe und einem Mitgefühl für den anderen. Durch Erreichen eines nuancierteren Verständnisses der Ursachen für Meinungsunterschiede wird es christlichen Gemeinschaften besser möglich sein, in einen gewissenhafteren Dialog einzutreten, der Verständnis und Respekt fördert.

## ***Drei methodologische Voraussetzungen***

23. Die Reichweite dieser Studie ist eingegrenzt durch die Absicht, ursächliche Faktoren moralisch-ethischer Urteilsbildung festzustellen und die moralisch-ethische Diskussion zu

erleichtern, nicht aber irgendeine spezielle moralische oder ethische Frage zu lösen, sei sie kirchentrennend oder etwas anderes. Ausserdem erhebt diese Studie angesichts der Tatsache, dass Kirchenspaltung und moralisch-ethische Probleme oft Hand in Hand gehen, keinesfalls den Anspruch, in der Lage zu sein, eine Lösung für jegliche Kirchenspaltung anzubieten. In Anbetracht der Reichweite dieser Studie sind daher drei methodologische Voraussetzungen für ihre Arbeitsweise richtungweisend.

24. Erstens wurde festgehalten, dass alle Gemeinschaften, kirchliche oder andere, durch Menschen konstituiert sind. Deshalb muss jede Untersuchung von moralisch-ethischer Urteilsbildung mit einer klaren Artikulation der Voraussetzungen beginnen, von denen sie hinsichtlich der Natur des Menschen ausgeht. Im Anschluss an die Studie über „Christliche Perspektiven zur theologischen Anthropologie“ bestätigt die vorliegende Studie:

- a. Menschen sind zum Bild Gottes geschaffen und zur Beziehung zu Gott berufen.<sup>29</sup>
- b. Als solches hat jeder Mensch eine einmalige Würde und ist „berufen zu leben und Erfüllung zu finden in der menschlichen Gemeinschaft und Harmonie mit der ganzen Schöpfung zu erfahren und zu bewahren“.<sup>30</sup>
- c. In ihrem Streben nach dieser Erfüllung von Sinn und Zweck im Leben sind Menschen, als Teil von Gottes guter Schöpfung und als geschaffene Mitschöpfende, fähig zur Güte.<sup>31</sup>
- d. Gleichzeitig ist menschliche Aktivität an die Grenzen der geschaffenen Welt und der Sünde gebunden und oft gekennzeichnet von individueller und korporativer Gebrochenheit.<sup>32</sup> Folglich sind Menschen, obwohl sie das Gute wünschen, in ihren konkreten Versuchen es zu realisieren, oft unzureichend.
- e. Zusätzlich zu den Affirmationen (a) – (d), die auf der Studie von Glauben und Kirchenverfassung zur „Christlichen Perspektive zur theologischen Anthropologie“ basieren, stellt die vorliegende Studie weitergehend fest, dass dieses Verhältnis zu allen Dingen in einer begrenzten und historischen Welt zusammen mit dem Wunsch, das Gute durch ein sinnvolles und zielbewusstes Leben zu verwirklichen, das ist, was den Menschen zu einem grundlegend moralisch-ethischen Wesen macht. Das heißt, Moralität als Unterscheidungsvermögen und Tun des Guten und Richtigen ist die Art und Weise, wie Menschen sich sowohl durch die Sinn-bejahenden als auch Sinn-

---

<sup>29</sup> *Christian Perspectives on Theological Anthropology: A Faith and Order Study Document*, Faith and Order Paper 199 (Genf: ÖRK, 2005), 51.

<sup>30</sup> Ebd., 48, § 117; 52, § 127, Punkt 4.

<sup>31</sup> Ibid., 11, § 10; 19, § 29; 31, § 70; 39, § 91

<sup>32</sup> Ibid., 15, § 22; 52, § 127, Punkte 2 und 5.

bedrohenden Beziehungen bewegen, in denen sie sich befinden. Daher können Einzelne und Gemeinschaften, so begrenzt und geschichtlich sie auch sind, obwohl sie in dem gemeinsamen Wunsch, durch das Gute Sinn zu verwirklichen, vereint sind, verschiedene Wege finden, um zu dem zu gelangen, von dem sie in unterschiedlicher Weise glauben, dass es dieses Gute verkörpere. Manchmal werden diese unterschiedlichen Ziele und Möglichkeiten komplementär sein; zu anderen Zeiten können diese verschiedenen Ziele und Möglichkeiten aber zu Konflikten führen.

25. Zweitens kann Ethik als die Disziplin der Untersuchung des menschlichen moralischen Verhaltens in zwei Arten von Aktivität aufgeteilt werden, wie oben aufgezeigt (Box nach § 12). *Deskriptive Ethik* beschäftigt sich damit, was Menschen *tatsächlich* in ihrer moralisch-ethischen Reflexion, in ihrem Urteil und in ihrem Handeln tun; sie *beschreibt*, was der Fall ist. *Präskriptive oder normative Ethik* beschäftigt sich damit, was Menschen in der theologischen Reflexion, im Urteilen und in ihrem Handeln tun *sollen*; sie *schreibt vor*, was der Fall sein sollte, indem sie *Normen* für das moralisch-ethische Verhalten der Menschen entwickelt. Dementsprechend zielt diese Studie auf eine deskriptive Ethik, um die Faktoren, die zu Unterschieden im Hinblick auf moralisch-ethische Fragen führen, zu identifizieren und zu beschreiben. Diese beschreibende Aufgabe ist keineswegs normativ, da sie nicht danach trachtet, präskriptive Normen zu entwickeln, wie in speziellen moralisch-ethischen Fragen oder kirchentrennenden Situationen gehandelt werden sollte. Vielmehr ist es das Ziel einer beschreibenden Studie, den Kirchen zu helfen, tiefere Einsichten in die ursächlichen Faktoren von Meinungsverschiedenheiten zu gewinnen in der Hoffnung, dass ein tieferes Verständnis der Differenz und der Spaltung den Weg zu einem verbesserten ökumenischen Dialog über moralisch-ethische Fragen ebnet. Angesichts der oben beschriebenen Begrenzungen der menschlichen Persönlichkeit steht zu hoffen, dass, wenn ein gemeinsames Zeugnis über moralisch-ethische Fragen in und zwischen den Kirchen nicht erreicht werden kann, ein verbessertes Verständnis der Ursachen, die den Spaltungen zugrunde liegen und der oft unlösbaren Natur dieser Spaltungen zumindest dazu beitragen kann, den häufig unnötigen Schmerz und die mit den Kirchenspaltungen aufgrund moralisch-ethischer Fragen verbundenen Kosten zu vermeiden.

26. Drittens bestätigt diese Studie, dass christliche Moral, - sowohl in Hinsicht auf Urteilsbildung als auch im Hinblick auf das Handeln in Beziehungen verstanden -, angesichts der unvermeidlichen Grenzen der physischen Welt und der eschatologischen Hoffnung der ultimativen Verwirklichung des Reiches Gottes immer mit folgenden Bestimmungen zusammen gesehen werden sollte:

a. Da das Selbstverständnis eines Menschen im Hinblick auf ein sinnvolles und zielbewusstes Leben davon abhängt, in welchem Maß er oder sie glaubt, Gutes zu verwirklichen, sind moralisch-ethische Urteilsbildung und menschliches Handeln von der Hoffnung gezeichnet, dass das, was getan wird, tatsächlich zu dieser Verwirklichung des Guten beiträgt.

b. Für den Christen ist diese Hoffnung eine Hoffnung auf das Ende von Unmenschlichkeit, Ungerechtigkeit und Leiden in der Welt durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi.<sup>33</sup>

c. Diese Hoffnung, zusammen mit der Gebrochenheit, die menschliche Existenz und menschliches Handeln beschwert, bedeutet, dass alles moralisch-ethische Wahrnehmen, Urteilen und Handeln notwendigerweise durch die Tatsache bedingt ist, dass man dennoch falsch handeln kann, obwohl man anderes erhofft.

d. Infolgedessen zeichnet sich diese Studie durch eine Bescheidenheit aus, die zuerst zu verstehen sucht, warum und wie Menschen und Kirchen sich in moralisch-ethischer Urteilsbildung engagieren. Wirkliche Einsicht in dieses Warum und Wie ist notwendig, wenn man die Fallstricke eines Moralismus vermeiden will, d.h. die destruktive Einteilung der Menschen in ‚sie‘ und ‚wir‘, die Schlechten und die Guten, die Dämonischen und die wahrhaft Menschlichen, die Verdammten und die Auserwählten, usw. Aus dieser Einsicht, - so die Hoffnung -, wird stattdessen eine Bereitschaft fließen, sich darauf zu einigen, selbst die zu lieben, die vom eigenen moralischen Standpunkt abweichen, insbesondere dort, wo kein stichhaltiges Argument für die eine oder andere Position existiert. Diese Liebe, so wird gehofft, wird ebenso eine demütige Liebe sein, charakterisiert als echte Bereitschaft, den anderen als jemanden wie man selbst zu schätzen, der die Verwirklichung des Gottesreiches des Guten in der Welt sucht.

### ***Methode: Der Fallstudienansatz***

27. Um die ursächlichen Faktoren der Spaltung aufgrund von Fragen der moralisch-ethischen Urteilsbildung in und zwischen den Kirchen zu bestimmen, wurde eine Arbeitsmethode mit Fallstudien angewandt. Dieser Ansatz entspricht den oben aufgeführten methodischen Voraussetzungen insofern, als er darauf hinzielt, eine induktive Beschreibung der Quellen der Moralität zu erhalten, an die Kirchen und Individuen in ihrer moralisch-ethischen Urteilsbildung appellieren sowie auch eine Darlegung der ursächlichen Faktoren von Differenz und Spaltung.

---

<sup>33</sup> Ibid., 25f., §52.



28. Vier Fallstudien wurden verfasst, die sich auf gegenwärtige kirchentrennende moralisch-ethische Fragen beziehen.<sup>34</sup> Ziel dieser Fälle war es, eine erzählerische Darstellung der Diskussionen über bestimmte moralisch-ethische Fragen vorzulegen, die eine genaue Schilderung der verschiedenen Positionen in der Debatte, der Quellen der Moralität, an die sie appellieren und der Art und Weise des moralisch-ethischen Argumentierens, das sie benutzen, liefert. Diese Positionen wurden durch verschiedene Charaktere in fiktiven Erzählungen dargestellt, die jede Fallstudie eröffnen.

29. Die erste Phase des Fallstudienprozesses bestand darin, dass die Fallstudien Kleingruppen aus Mitgliedern der Plenarkommission für Glauben und Kirchenverfassung vorgelegt wurden. Diese Gruppen wurden gebeten, die Fallstudien zu analysieren und die ursächlichen Faktoren zu identifizieren und zu untersuchen, die zu Missverständnis, Meinungsverschiedenheit und Uneinigkeit beitragen. Diese Resultate lieferten die ersten Ergebnisse der Studie, die in einem Begleitdokument zu den Fallstudien zusammengestellt wurden, die die verschiedenen Quellen, auf die die Leute zurückgriffen und die Unterschiede in Form und Stil der moralisch-ethischen Urteilsbildung erörterten. In einer zweiten Phase wurden die Fallstudien an freiwillige Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Universitätsfakultäten in mehreren Ländern verteilt. Diese Freiwilligen organisierten Analysen dieser Fallstudien mit Gruppen von Studierenden und berichteten über ihre Ergebnisse. Meistenteils bestätigte diese zweite Phase die Ergebnisse der ersten Phase und bot nuancierte Einsichten in mehrere der Kategorien. Das kombinierte Ergebnis beider Phasen wird in diesem Dokument vorgestellt.

---

<sup>34</sup> Vgl. § 10 oben.

## II. QUELLEN FÜR MORALISCH-ETHISCHE URTEILSBILDUNG

30. Die Aufgabe moralisch-ethischer Urteilsbildung ist ein komplizierter Prozess, durch den Kirchen, Gemeinschaften und Einzelpersonen eine moralisch-ethische Herausforderung betrachten, sie analysieren und versuchen, auf verantwortungsvolle Art und Weise eine Antwort zu finden. Für Christen gehört zu moralisch-ethischer Urteilsfindung auch der Wunsch, in Übereinstimmung mit ihrer Überzeugung zu handeln, deren Zentrum der Glaube an den Dreieinigen Gott ist. Sich in einem Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung zu engagieren bedeutet daher, sich auf eine große Vielfalt von Quellen zu beziehen, von denen einige zurückgehen auf etwas, was man als spezifisch christliche oder glaubensbezogene Quellen ansehen kann, während andere von allen benutzt werden, die moralische und ethische Entscheidungen fällen. Während Kirchen sich über die Existenz dieser Quellen einig sind, unterscheiden sie sich manchmal im Hinblick auf die ihnen zugeschriebene Autorität und - je nach dem moralisch-ethischen Dilemma, mit dem sie konfrontiert sind - die

Art und Weise, in der sie verwendet werden sollten.<sup>35</sup> Während die Existenz universeller Wahrheiten allgemein anerkannt wird, gibt es in verschiedenen Kirchen unterschiedliche Positionen darüber, wie diese Wahrheiten offenbart und erkannt werden. Zudem können Christen sich auch darüber uneinig sein, welche Rolle universelle Wahrheiten in dem Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung spielen. Die Auflistung der Quellen unten ist weder erschöpfend noch beabsichtigt sie, die relative Autorität der Quellen in eine definitive Hierarchie einzuordnen. Aber natürlich müssen Kirchen, wenn sie sich mit moralisch-ethischer Urteilsbildung befassen, diese Quellen einordnen. Was folgt, ist eine Beschreibung einer Anzahl von Quellen, die Glaubensgemeinschaften konsultieren, wenn sie moralisch-ethische Urteile fällen.

### **A. Glaubensbezogene Quellen für moralisch-ethische Urteilsbildung**

31. Glaubensbezogene Quellen sind Wege, auf denen Christen Zugang zur ultimativen Quelle der Wahrheit und Autorität finden, die Gott ist, wie er in Jesus Christus durch den Heiligen Geist offenbart wird.

#### ***a. Führung des Heiligen Geistes***

32. Alle Kirchen glauben an das Wirken des Heiligen Geistes in einzelnen Menschen wie auch in der Gemeinschaft als eine Quelle und als Helfer im Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung. Kirchen unterscheiden sich in der Art und Weise, wie sie das Wirken des Heiligen Geistes feststellen. In einigen Kirchen vertritt man die Auffassung, dass der Heilige Geist eine bestimmte Person mit Weisheit „inspirieren“ kann, auf die die übrige Kirchengemeinschaft hören muss. Für andere wird der Heilige Geist am besten wahrgenommen und erfahren in einer Zusammenkunft der Gläubigen, in einer Gemeindeversammlung oder auf einer Synode. Andere wiederum glauben, dass der Heilige Geist in der ganzen Kirche wirkt, aber dass diejenigen, die Aufsicht oder Lehrautorität ausüben, eine besondere Rolle dabei haben, die Authentizität des Heiligen Geistes zu erkennen und die entsprechende Verbindlichkeit einer bestimmten Lehre zu bestimmen. Alle glauben aber, dass der Heilige Geist dem Volk Gottes hilft, moralische und ethische Bewertungen wahrzunehmen, zu entwickeln und möglicherweise sogar zu überdenken, wie das z.B. der Fall war hinsichtlich der Sklaverei.

#### ***b. Die Heilige Schrift***

33. Die Heilige Schrift ist eine wesentliche Quelle für moralisch-ethische Urteilsbildung in allen Kirchen. Sie ist das inspirierte Zeugnis für das Leben und die Bedeutung Jesu Christi,

---

<sup>35</sup> Während jede dieser Quellen ihre eigenen Wissenschaftskreise hervorgebracht hat, stellen die kurzen hier vorgestellten Beschreibungen eine notwendigerweise knappe Identifizierung der Quellen dar, um ein gemeinsames Vokabular für diesen Text zu schaffen.

des lebendigen Wortes Gottes. Die Schrift steht niemals allein und wird immer innerhalb des Lebens der Kirche interpretiert. In der Kirche gibt es verschiedene Arten und Weisen, die Schrift zu lesen und verschiedene hermeneutische Schlüssel, um sie zu öffnen. Dazu gehören Exegese, historisch-kritische Methode, Semantik usw. Es gibt auch verschiedene Arten und Weisen, die Schrift zu benutzen: z.B. entweder als Ausgangspunkt oder als Sekundärquelle nach einer sozialen Analyse. Die Art und Weise, in der die Heilige Schrift im Blick auf Fragen der moralisch-ethischen Urteilsbildung benutzt wird, ist nicht überall dieselbe, auch wenn alle Kirchen darin übereinstimmen, sich für Erkenntnisse über moralische und ethische Fragen an die Heilige Schrift zu wenden.

### **c. Tradition**

34. Das Wort „Tradition“ bezieht sich auf das, was überliefert worden ist. 1963 setzte die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung Unterschiede zwischen den Begriffen „TRADITION“, „Tradition“ und „Traditionen“ fest. Damals wurde „TRADITION“ definiert als das „Evangelium selbst..., wie es von Generation zu Generation in und von der Kirche übermittelt wurde: der im Leben der Kirche gegenwärtige Christus selbst.“ Die „Tradition“ wurde definiert als „Traditionsvorgang“ oder als der Prozess der Weitergabe des Glaubens und der Praktiken der Gemeinschaft. Schließlich wurden „Traditionen“ als die verschiedenen Denominationen oder „konfessionellen Traditionen“ definiert.<sup>36</sup> Folglich stimmen diejenigen Kirchen, die die Heilige Schrift als ausschließliche Quelle des christlichen Lebens anerkennen, zu, dass auch sie irgendeine Art von Tradition oder Autoritäten aus der Vergangenheit (besonders ihrer eigenen konfessionellen Vergangenheit) benutzen, um sie im Prozess der Schriftauslegung zu Rate zu ziehen.

### **d. Lehrautorität**

35. Alle Kirchen haben irgendeine Form von Lehrautorität, die dafür verantwortlich ist, den Glauben an moralische Überzeugungen zu bewahren, die verbindliche Bedeutung einer Lehre zu bestimmen und dann festzustellen, ob oder in welchem Maß Vielfalt für ein gegebenes moralisch-ethisches Problem möglich ist. Diese Lehrautorität hat jedoch verschiedene Formen und hat in den verschiedenen Kirchen ein unterschiedliches Gewicht (z.B. *magisterium*, Synoden, Presbyterien, Vollversammlungen).

### **e. Spiritualität**

36. In allen Kirchen spielt das Gebet bei der Entscheidungsfindung eine wichtige Rolle, sei es auf der individuellen oder der gemeinschaftlichen Ebene, und das Gebet ist ein zentraler

---

<sup>36</sup> Patrick C. Rodger und Lukas Vischer, Hg., Montreal 1963. *Bericht der Vierten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung* (Genf, 1963), 42.

Aspekt der moralisch-ethischen Urteilsfindung in den Kirchen. Einige erfahren das am intensivsten, wenn Christen auf ihre Knie fallen, um die Leitung Gottes in einer sehr schwierigen Situation zu suchen, die eine moralisch-ethische Antwort verlangt. Für andere werden die moralisch-ethischen Prinzipien des Glaubens in Formen des gemeinsamen Gebets und der Liturgie getragen. Diese beiden Elemente bringen die Art der getroffenen Entscheidungen zum Ausdruck und formen sie. Liturgie und Hymnodie sind das lebendige Gedächtnis der Kirche und üben eine mächtige Autorität aus, in der die Weisheit des Glaubens ein Teil der Erinnerung wird. Da das Ostergeheimnis für die meisten christlichen Gottesdienste und Liturgien von zentraler Bedeutung ist, kann man sagen, dass die christliche Spiritualität, weil sie an Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi erinnert, eine grundlegend ethische Spiritualität ist, die Christen zur Nachahmung der sich selbst opfernden Liebe Christi aufruft.<sup>37</sup>

#### **f. Kirchenkultur (Sitten, Gewohnheiten, Identität)**

37. Zusätzlich zu den gemeinsamen Lehren und Praktiken, die jede der christlichen Traditionen definieren, hat eine kirchliche Gemeinschaft – entweder in einer geographischen Region und/oder über Regionen hinweg – oft zusätzliche ungeschriebene oder inoffizielle Praktiken, Überzeugungen oder Werte, die eine besondere kirchliche Kultur oder Ethos widerspiegeln. Diese Kirchenkultur ist manchmal zutiefst beeinflusst von der breiteren Kultur, in der eine christliche Gemeinschaft lebt. Manchmal allerdings kann die Kirchenkultur einer Gemeinschaft in scharfem Gegensatz zu den Normen und Sitten der breiteren Kultur stehen. Im Kontext moralisch-ethischer Urteilsbildung berufen Mitglieder einer Kirche sich auf „die Art und Weise wie sie Dinge (schon immer) tun“, oder auf die Kultur ihrer Kirche als Quelle, um auf moralisch-ethische Fragen eine Antwort zu finden.

#### **B. Menschliche Vernunft und andere weisheitliche<sup>38</sup> Quellen für moralisch-ethische Urteilsbildung**

38. Kirchen verwenden nicht nur das, was man glaubensbezogene Quellen nennen kann, sondern auch andere Quellen der Autorität, die in der Tat weder spezifisch für bestimmte Kirchengemeinschaften noch ausschließlich christlich sind, die aber Christen als Quellen ansehen, durch die die Weisheit Gottes wahrgenommen werden kann und in denen der Heilige Geist ebenfalls am Werk ist.

##### **a. Vernunft**

---

<sup>37</sup> *Christian Perspectives on Theological Anthropology*, 52, § 127, Punkt 3.

<sup>38</sup> ‚Weisheitlich‘ (sapiential) bezeichnet hier Quellen von moralischer Relevanz, die von menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten herrühren.

39. Menschliche Vernunft ist erforderlich für moralisch-ethische Urteilsbildung im Allgemeinen. Jede Handlung moralisch-ethischer Entscheidungsfindung bezieht die Fähigkeit der Vernunft mit ein. Aber in gewissen Fällen erhält die Vernunft eine besondere Autorität. Die Autorität der Vernunft leitet sich aus zwei voneinander unterschiedenen, aber miteinander vereinbaren Argumenten ab. Erstens spiegelt sich die „Vernünftigkeit“ eines Arguments in seiner Logik, Kohäsion, Stichhaltigkeit und so weiter. Zweitens wird die menschliche Gabe der Vernunft, die Fähigkeit, rational zu denken, als ein zentraler Aspekt der von Gott erschaffenen menschlichen Natur verstanden.

40. Obwohl alle Kirchen zustimmen, dass Vernunft für moralisch-ethische Entscheidungsfindung zentral ist, sind sie unterschiedlicher Meinung im Hinblick auf die Relevanz und das Gewicht, die sie der Verwendung der Vernunft gegenüber anderen Quellen der Autorität zuerkennen. Manche bestimmen die Vernunft als autoritativ, indem sie argumentieren, dass es Gott ist, der uns unsere rationale Natur gegeben und die Schöpfung so geschaffen hat, dass sie Mustern entspricht, die rational erfasst werden können. Für andere muss die Vernunft mit viel Vorsicht eingesetzt werden, und dies immer im Zusammenhang mit dem Glauben. Für wieder andere kann man der menschlichen Vernunft aufgrund der menschlichen Sünde und unserer Fähigkeit zur Selbsttäuschung nicht immer trauen.

#### ***b. Naturgesetz***

41. Eine besondere Berufungsinstanz für die Autorität der Vernunft findet man in der Theorie des Naturgesetzes, das seine moralisch-ethische Autorität aus der Behauptung zieht, dass die Menschen, die mit Vernunft und freier Wahl ausgestattet sind, am ewigen Gesetz teilhaben können, das Gottes vernünftigen Plan für die Schöpfung darstellt. Es wird gerade deshalb „Gesetz“ genannt, um die beanspruchte Autorität der moralischen Grundsätze anzuzeigen, die sich aus der vernunftgelenkten Anwendung der Prinzipien praktischer Rationalität ergeben, insofern diese Gebote als am ewigen Gesetz teilhabend gesehen werden. Diese Grundsätze werden des weiteren verstanden als für alle Menschen erkennbar und bindend, weil alle Menschen sowohl eine natürliche Neigung zum Guten und zu speziellen Wohltaten haben als auch die Fähigkeit zu praktischer Rationalität. Diese grundlegende Neigung und das Vermögen der menschlichen Vernunft ermöglichen es den Menschen, das, was für das menschliche Wohlergehen gut ist, erstens zu erkennen und zweitens als normativ zu artikulieren. Es gab und gibt noch viele Diskussionen darüber, wie und ob das Naturgesetz in konkreten moralisch-ethischen Fragen angewendet werden sollte, Oft sind diese Differenzen über die Anwendung des Naturgesetzes stark von verschiedenen Arten des moralisch-ethischen Argumentierens beeinflusst.

### **c. *Moralisch-ethisches Argumentieren***

42. Moralisch-ethisches Argumentieren betrifft die Methoden, die man bei der Bewertung einer moralisch-ethischen Frage anwendet. Es stehen verschiedene Methoden des moralisch-ethischen Argumentierens zur Verfügung. Diese werden üblicherweise in drei Gruppen eingeteilt: diejenigen, die sich auf Fragen der Intention und des Charakters der Akteure konzentrieren (Tugendethik); diejenigen, die sich auf das moralisch-ethisch Gute oder Schlechte spezifischer Handlungen in sich selbst konzentrieren (deontologische oder Werteethik); und diejenigen die sich auf die Konsequenzen oder Ergebnisse einer Handlung konzentrieren (teleologische oder konsequentialistische Ethik).<sup>39</sup> Diese Methoden des moralisch-ethischen Argumentierens haben sich mit der Zeit zu ausgeprägten Denkschulen eigenen Rechts entwickelt, und Menschen können sich an die offensichtliche Autorität einer gut etablierten Schule oder an einen bedeutenden Denker als Quelle moralisch-ethischer Urteilsbildung wenden. Manchmal geschieht das auf unkritische, axiomatische Weise, wie z.B. ein Rückgriff auf Immanuel Kants kategorischen Imperativ als verbindliche Quelle. Zu anderen Zeiten kann die kritische Auseinandersetzung mit diesem Wissensschatz, der über Tausende von Jahren hinweg erarbeitet wurde, sehr fruchtbar sein, um ein besseres Verständnis dessen zu erlangen, was in einer bestimmten moralisch-ethischen Situation auf dem Spiel steht und daher eine nützliche Hilfe für moralisch-ethische Urteilsbildung.

### **d. *Natur-, Sozial- und Humanwissenschaften***

43. Wissenschaft umfasst Natur-, Sozial- und Humanwissenschaften. So wie die Wissenschaft einige Aspekte des christlichen Glaubens hinterfragt und zu deren kritischer Neubewertung und zu wertvoller theologischer Reflexion - z.B. im Blick auf den Platz der Erde im Universum – geführt hat, so verlangen auch neue Forschungsergebnisse der Wissenschaft u.a. im Hinblick auf Geschlecht und Sexualität, moralische Schuld, menschliche Auswirkungen auf die Umwelt, die Ursachen für Gewalt, das Wesen geistiger und physischer Krankheit sowie mögliche Heilungsprozesse usw. nach theologischer und moralisch-ethischer Reflexion. Die Entwicklung in diesen Wissenschaften kann neue moralisch-ethische Herausforderungen mit sich bringen. Mitunter wird auf die Erkenntnisse der Wissenschaft in der Art und Weise einer normativen Ethik zurückgegriffen; manchmal erheben die Wissenschaften den Anspruch, nicht nur zu zeigen, was getan wird oder getan werden kann, sondern auch was getan werden sollte. Viel öfter jedoch stellen sie das Datenmaterial für moralisch-ethische Urteilsbildung darüber zur Verfügung, was getan werden sollte im Lichte dessen, was man von der Wissenschaft weiß. So können die

---

<sup>39</sup> Es bestehen auch verschiedene Kombinationen. Z.B. Regel-Utilitarismus konzentriert sich auf Maximierung der Qualität der Ergebnisse (und ist in diesem Sinn teleologisch), verbietet aber bestimmte Mittel, um diese Ergebnisse zu erzielen (und ist in diesem Sinn deontologisch).

Ergebnisse der Wissenschaften auch Kirchen oder Einzelnen im moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozess helfen. Disziplinen wie Biologie, Wirtschaft, Psychologie, Soziologie, Medizin und Anthropologie haben ein enormes Potential, zum moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozess beizutragen. Wenn Christen wissenschaftliche Entwicklungen durch die Linse ihres Glaubens auswerten, nehmen sie oft verschiedene Herangehensweisen für ihre Benutzung zu Hilfe.

#### **e. Gewissen**

44. Der Begriff „Gewissen“ wird zwar in anderen religiösen und nicht-religiösen Kontexten benutzt, hat aber auch eine ausgesprochen christliche Bedeutung. Im Zusammenhang mit moralisch-ethischer Entscheidungsfindung wird „Gewissen“ auf mindestens drei verschiedene Weisen benutzt, die sich alle auf einen moralisch-ethischen Sinn oder ein Bewusstsein beziehen, das den Menschen innewohnt. Zuerst bezieht sich Gewissen manchmal auf die Fähigkeit eines Menschen, das Gute zu wollen, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden und die Verantwortung für eine Vorgehensweise zu übernehmen. Eine zweite Verwendung ergibt sich aus den Hinweisen sowohl im Alten als auch im Neuen Testament auf das moralisch-ethische Gesetz, das in die Herzen der Menschen eingeschrieben ist und sich auf das gottgegebene Bewusstsein eines Menschen von richtig und falsch bezieht.<sup>40</sup> Eine dritte Bedeutung des Gewissens zeigt sich im allgemeinen Sprachgebrauch, wo es sich auf die Anerkennung tief verwurzelter moralischer Überzeugungen (z.B. „Gewissenshäftlinge“) bezieht.

#### **f. Erfahrung**

45. Die gelebte Erfahrung von Einzelpersonen und Gruppen, die unmittelbar in spezielle moralisch-ethische Fragen verwickelt sind, ist eine entscheidende Komponente im Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung. Sie kann Auswirkungen darauf haben, wie Menschen das Problem wahrnehmen, verstehen und definieren ebenso wie darauf, was in ihrem Verständnis in der moralisch-ethischen Frage auf dem Spiel steht. Für einige kann Erfahrung das Problem in einer Weise lebensbedrohend oder lebensbejahend machen, die zum Handeln zwingt, vielleicht sogar bis zu dem Punkt der Selbstaufopferung. Erfahrung kann zu falschen Perspektiven oder auch zu Vorurteilen führen, aber gut interpretierte Erfahrung (oft unter weiser Anleitung durch andere) kann eine wichtige Quelle für moralisch-ethische Urteilsbildung sein. Für manche Christen, und in der Tat vielleicht in gewisser Weise für alle, spricht Gott in ihre eigene Erfahrung hinein. Respekt für und Hören auf die Erfahrung anderer (besonders derjenigen, die ein ganz anderes Leben als wir führen) können unsere

---

<sup>40</sup> Manchmal ist das als „Naturgesetz“ bekannt, siehe §41 oben.



Wahrnehmung moralisch-ethischer Probleme grundlegend beeinflussen. Die Erfahrung der Menschen muss immer interpretiert werden (wie ein lebendiges Dokument), aber sie kann oft ein Ort der Einsicht in Gottes Plan sein.

#### ***g. Zivilrecht und Menschenrechte***

46. Das Zivilrecht ist eine der Arten, wie Menschen ihr Verhalten steuern. Verschiedene Länder haben unterschiedliche Rechtsordnungen und unterschiedliche Gesetze, die eine Vielzahl von moralisch und ethisch relevanten Aktivitäten regeln. Zudem regeln das internationale Recht (auch: Völkerrecht) und Rechtsinstrumente wie multinationale Vereinbarungen Beziehungen, die auch moralisch-ethische Folgen haben können. Da Gesetze das moralisch-ethische Verhalten regeln sollen, appelliert man oft an sie, als ob alle Gesetze immer und überall moralisch verbindlich wären. Zum Beispiel könnte jemand sagen, dass dies oder jenes nicht getan werden sollte, weil es illegal ist. Differenziertere Herangehensweisen an die Rechtsordnung erkennen Gesetze als Kodifikationen der moralisch-ethischen menschlichen Weisheit an, aber nicht als unveränderlich oder unwiderlegbar. Zusätzlich sollte beachtet werden, dass die Geschichte des internationalen Rechts manchmal die dominanten, im Kolonialismus eingebetteten Machtverhältnisse widerspiegelt, die manchmal auf eine Weise benutzt werden, die Minderheiten Schaden zufügt. So oder so finden Gesetze und Rechtssprache häufig ihren Weg in den moralisch-ethischen Diskurs und die Urteilsbildung.

47. Manche Arten von Rechtsinstrumenten regeln nicht so sehr spezifische Aktivitäten, sondern bieten eher eine normative moralische Vision, wie Aktivitäten durch Regierungen und ihre Gesetze geregelt werden sollten. Das ist typisch für die Sprache in nationalen Verfassungen, Rechtsartikeln und internationalen Dokumenten wie der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen von 1948 und der Verträge von 1966 über bürgerliche und politische Rechte und über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Menschenrechte, zusammen mit dazugehörigen Konzepten wie Menschenwürde, sind international anerkannte Standards, die unveräußerliche, den einzelnen Menschen zukommenden Rechte widerspiegeln, die auf der Anerkennung ihres Status als Menschen beruhen und von denen angenommen wird, dass sie zum menschlichen Gedeihen beitragen. In moralisch-ethischer Urteilsbildung werden manche ihre christlichen Überzeugungen erkennen, die in der Sprache der Menschenrechte zum Ausdruck kommen; andere werden an die Menschenrechte appellieren, weil sie den Status regionalen oder internationalen Rechts und/oder Autorität haben. Während einige die Rechte von Einzelpersonen

hervorheben, weisen andere im Hinblick auf die Menschenrechte mehr auf die Pflichten und Verantwortlichkeiten hin.

#### ***h. Kultur und kulturelle Artefakte (und Sprache)***

48. Die sozialen Strukturen, Sprache, Erzählungen, Werte, Praktiken, Medien und Kunstwerke, die gemeinsam eine Kultur oder ein Kulturerbe ausmachen, haben einen unvermeidlichen Einfluss auf die Mitglieder einer Gesellschaft. Genauer gesagt, die umgebende Kultur beeinflusst auf subtile und tiefgründige Weise Personen und Gemeinschaften, die in moralisch-ethischer Entscheidungsfindung engagiert sind, indem sie nicht nur die Überzeugungen der Menschen davon, was richtig und falsch, was gut oder schlecht ist, beeinflusst, sondern auch die Überzeugung davon, was überhaupt ein moralisches Problem oder eine ethische Frage ausmacht. Zusätzlich appellieren Menschen häufig an Elemente und Artefakte einer Kultur (z.B. bürgerliche Rituale, volkstümliche Kultur, Literaturwerke) als autoritative Quellen für moralisch-ethische Entscheidungsfindung. Auch Christen können wertvolle Quellen zur moralisch-ethischen Urteilsbildung in ihrer eigenen Kultur vor Ort finden. Christen können jedoch auch moralischen und ethischen Dilemmata begegnen, wenn wirkliche oder wahrgenommene kulturelle Erwartungen in Konflikt zu ihren Glaubensverpflichtungen geraten und es daher wichtig wird, diese Quelle zu erkennen und zu differenzieren.

### III. URSÄCHLICHE FAKTOREN FÜR MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN ZWISCHEN UND INNERHALB VON KIRCHEN

49. Der in dieser Studie verwendete Ansatz mit Fallstudien (vgl. §§9 und 27-29) ergab zwei Kategorien von Faktoren, die normalerweise zu Meinungsverschiedenheiten beitragen. Die erste Kategorie beinhaltet soziale und kirchliche Faktoren, die die Kommunikation prägen und beeinflussen. Die zweite Kategorie umfasst Faktoren, die sich aus unterschiedlichen Herangehensweisen zu moralisch-ethischer Urteilsbildung ableiten. Man sollte beachten, dass sich diese Faktoren in der Praxis des moralisch-ethischen Argumentierens überschneiden. Zu Analyse Zwecken werden diese Faktoren aber separat beleuchtet. Die Diskussion jedes Faktors wird sich damit befassen, wie er zu Verwirrung und Missverständnis beitragen kann und wird gefolgt von einem Beispiel, das in einem grauen Kasten dargestellt wird. Diese Beispiele sollen als Illustrationen der jeweiligen ursächlichen Faktoren für Meinungsverschiedenheiten dienen, um dem Leser zu helfen, der Frage zu folgen. Es ist *nicht* intendiert, dass sie in irgendeiner Weise maßgeblich oder erschöpfend seien. Jede Sektion schließt mit einer Anregung zur Reflexion für diejenigen, die mit

moralisch-ethischer Urteilsbildung zu tun haben. Während diese Vorschläge zur Reflexion auf spezifische Faktoren eingehen, sind sie oft über die diskutierte spezifische Situation hinaus relevant.

#### **A. Soziale und kirchliche Faktoren, die Kommunikation prägen und beeinflussen**

50. Konflikte über moralisch-ethische Probleme sind oft von sozialen und kirchlichen Faktoren beeinflusst (z.B. Tradition, Kultur, Interpretation, Erfahrung), die zu Missverständnissen und Meinungsverschiedenheiten beitragen. Es ist weder möglich noch immer wünschenswert, diese Faktoren zu eliminieren. Trotzdem kann ein zunehmendes Bewusstsein von ihnen und der Art und Weise, wie sie die Kommunikation prägen und beeinflussen, zu effektiveren Wegen führen, moralisch-ethische Differenzen zu diskutieren und zu lösen, die es den Beteiligten erlauben, die Menschlichkeit und Integrität des anderen zu erkennen und einen sinnvollen Dialog über inhaltliche Meinungsverschiedenheiten zu führen.

##### **a. Einfluss historischer und kultureller Kontexte**

51. Moralisch-ethische Urteilsbildung ist eine nur dem Menschen eigene Aktivität, die mit der menschlichen Fähigkeit verbunden ist, von der Welt Kenntnis zu nehmen, über sie nachzudenken und in ihr zu handeln. Wenn sich Menschen in einem moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozess engagieren, werden sie unvermeidlich von historischen, kulturellen und anderen kontextuellen Faktoren beeinflusst. Das trifft auch zu, wenn sie dabei als Vertreter ihrer Kirchen handeln. Die menschliche Wirklichkeit von Ethnizität, Rasse, Klasse, Geschlecht, Behinderung und persönlicher Erfahrung z.B. prägt nicht nur die Identität eines Menschen, sondern auch seine moralisch-ethische Perspektive. Die Ortsbestimmungen von Menschen in der Welt prägen, wie sie behandelt werden, was sie erfahren, wie sie zu denken lernen und auch, wie sie ihren christlichen Glauben leben.

##### **Beispiel 1:**

Als der Reformierte Weltbund das „Accra-Bekenntnis“ (2004) diskutierte, gab es unter den Delegierten, obwohl sie alle aus der reformierten Tradition stammten, Unterschiede im Hinblick auf ihre Zustimmung oder Ablehnung der Feststellung dass neoliberale Globalisierung „Sünde“ sei. Die Delegierten, die sich weigerten, die neoliberale Globalisierung als Sünde zu bezeichnen, kamen vorwiegend aus den reichen Industrieländern im globalen Norden, wo Kapitalismus und neoliberale Globalisierung nicht nur große Mengen an Reichtum erzeugen, sondern auch eine wichtige Rolle spielen bei der Gestaltung der Innen- und Außenpolitik (besonders im Blick auf Wirtschaftshilfe und Armutsbekämpfung). Viele Delegierte aus dem

globalen Süden hatten jedoch eine ganz andere Erfahrung der neoliberalen Globalisierung und teilten die Kritik an ihr, die in dem Bekenntnis von Accra zum Ausdruck kam. Für viele der Delegierten aus dem globalen Süden war die Erfahrung der neoliberalen Globalisierung eine des Neokolonialismus und der noch andauernden Ausbeutung, die zur Verarmung führten. In dieser Situation beeinflussten der kulturelle Kontext und die persönliche Erfahrung der Menschen ihre Einschätzung der Moralität der neoliberalen Globalisierung.

52. *Anregung zur Reflexion: Eine erhöhte Aufmerksamkeit zu entwickeln, wie der eigene historische und kulturelle Kontext und die Erfahrung die eigene Position zu umstrittenen Fragen beeinflusst, kann zu einem zunehmenden Verständnis der eigenen Position führen. Der Versuch, den Einfluss ähnlicher Faktoren auf die Position anderer zu verstehen, zu schätzen und zu respektieren, kann die Empathie steigern und die Anerkennung unserer gemeinsamen Menschlichkeit vertiefen.*

**b. Unterschiedliches Verständnis dessen, was auf dem Spiel steht**

53. In manchen Situationen scheitert die Kommunikation, und es ergeben sich Spannungen, weil verschiedene Gruppen oder Personen das, was auf dem Spiel steht, auf unterschiedliche Weise verstehen. In einigen Fällen entsteht die Diskrepanz, wenn zwei oder mehrere Gruppen oder Personen die gleiche Situation auf vollkommen andere Weise einordnen, verstehen oder bezeichnen. Verschiedene Darstellungen dessen, was in einer bestimmten Situation auf dem Spiel steht, können unterschiedliche Arten widerspiegeln, in denen die Akteure verschiedene Quellen benutzen oder von ihnen beeinflusst werden.

54. In anderen Fällen benutzen im Dialog befindliche Personen gemeinsame Begriffe, aber haben ein vollkommen unterschiedliches Verständnis von der Bedeutung dieser Begriffe. Ein unterschiedliches Verständnis des Problems kann unter Umständen dazu führen, dass Menschen aneinander vorbeireden, anstatt miteinander zu reden. In solchen Situationen wurzeln die wirklichen Unterschiede in den vorgefassten Definitionen der Begriffe der Debatte.

55. Einem gemeinsamen Verständnis des Problems zuzustimmen, trägt zur Möglichkeit eines sinnvollen Dialogs bei. Manchmal, wenn ein gemeinsames Verständnis des Problems unmöglich ist, kann das Gespräch über dessen Natur zu größerer Klarheit über das Problem führen, dann nämlich, wenn es Menschen hilft, ein genaueres Verständnis der Position und der Argumentation der anderen Seite zu gewinnen.

## Beispiel 2:

In traditionell orthodoxen Gebieten traten nach dem Fall des Kommunismus Meinungsverschiedenheiten auf, als evangelikale Kirchen dort mit dem Ziel auftauchten, die lokale Bevölkerung zu „evangelisieren“. Viele Orthodoxe jedoch verstehen solche evangelikalen Aktivitäten als „Proselytismus“. Der Gegensatz zwischen „Proselytismus“ und „Evangelisation“ besteht in widersprüchlichen Darstellungen dessen, worum es in diesem Szenario geht. Evangelikale Missionare sehen Menschen, denen ihrem Verständnis nach das Evangelium nicht gelehrt wurde und die kein christliches Leben führen. Aus Sorge um ihre Nachbarn und aus evangelikalem Eifer wollen sie auf Gottes Gebot in Mt 28 reagieren und tun dies in einer Art und Weise, die ihre Kirchenkultur widerspiegelt. Die Orthodoxen hingegen sehen eine Gruppe christlicher Außenseiter, die in ihr Land kommen und versuchen, Mitglieder der Orthodoxen Kirche zu einer fremden Art des Christentums zu bekehren, wobei sie manchmal unmoralische Methoden benutzen und Denkweisen und christliche Praktiken einführen, die mit dem kirchlichen Ethos oder der kirchlichen Kultur der Orthodoxie unvereinbar sind. Während sowohl die Evangelikalen als auch die Orthodoxen aus dem echten Wunsch heraus handeln, das geistliche Wohl der Menschen zu fördern, neigen ihre stark voneinander abweichenden Darstellungen dessen, worum es geht (Evangelisation versus Proselytismus) dazu, die Anerkennung dieses gemeinsamen Anliegen auszuschließen und sie selbst in Positionen einzuengen, denen die für einen authentischen Dialog erforderliche gemeinsame Sprache fehlt.

56. *Anregung zur Reflexion: Sorgfältig über die benutzen Begriffe, Definitionen und Voraussetzungen nachzudenken, um das eigene Verständnis des Problems zu erfassen, hilft, angemessen zu identifizieren, was in einer gegebenen Situation „auf dem Spiel“ steht. Sich in einem Dialog zu engagieren, der versucht, über dieselben Probleme aus der Perspektive des anderen nachzudenken und nach einer gemeinsamen Sprache zu suchen, kann helfen, das zum Ausdruck zu bringen, was für die Dialogpartner auf dem Spiel steht. In diesem Prozess kann die Identifizierung gemeinsamer Anliegen eine Grundlage für einen gegenseitig respektvollen Dialog bieten. Zusätzlich kann es hilfreich sein, die Rolle anzuerkennen, die eine kirchliche Kultur oder ein Ethos dabei spielt, wie Probleme wahrgenommen und wie angemessene Antworten entwickelt und bewertet werden.*

### **c. Emotionale Intensität moralisch-ethischer Probleme**

57. Erfahrungen und der Ausdruck von Emotion sind ein wesentlicher Aspekt des Dialogs und der Auseinandersetzung über moralisch-ethische Fragen. Emotionales Wissen kann ein

Ausdruck menschlicher Intuition sein, und es kann auch ein Ausdruck von Wissen sein, das persönlicher Erfahrung entstammt. In vielen Situationen, in denen emotionale Intensität zum Ausdruck kommt, kann sie die positive Auswirkung haben, ein Bewusstsein zu schaffen, dass es hier um eine moralisch-ethische Frage geht wie auch ein Bewusstsein von der Tiefe des Problems.

58. Einstellungen zur Emotion sind oft kulturell geprägt, und zwar so, dass Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund ein unterschiedliches Maß an Empfindung oder Verständnis für die Angemessenheit der emotionalen Intensität oder des Ausdrucks als Aspekt moralisch-ethischer Urteilsbildung besitzen. Diese unterschiedlichen Einstellungen zur Emotion können interkulturelle Missverständnisse und Spannungen hervorrufen.

59. Kirchentrennende moralisch-ethische Probleme sind oft Fragen, die eine starke emotionale Reaktion heraufbeschwören, auch wenn diese Reaktionen in einer Vielzahl von kulturell unterschiedlichen Weisen zum Ausdruck kommen. Ein Faktor, den viele kirchentrennende Fragen gemeinsam haben, ist eine Verbindung zur persönlichen Identität. Fragen des persönlichen Verhaltens rufen oft hochgradig emotionale Reaktionen hervor, gerade weil sie in der Erfahrung von Menschen wurzeln, und weil sie sich sowohl auf das Selbstverständnis als auch auf das eigene Heilsverständnis beziehen. Die mit Identität und Heil verbundene emotionale Beteiligung kann sich auf die Intensität auswirken, mit der Menschen an die Korrektheit ihrer moralisch-ethischen Überzeugungen glauben.

60. Manchmal kann diese emotionale Intensität den Dialogprozess verkomplizieren und sogar blockieren. Zu anderen Zeiten kann sie in dem Maße, in dem Emotionen die Fähigkeit des Menschen stärken, Empathie und Mitgefühl zu entwickeln und auszudrücken, eine positive Rolle beim Aufbau von Beziehungen und von Verständnis über die Differenzlinien hinweg spielen. Wenn Empathie eine Bewegung hin zu Toleranz und Bereitschaft ermöglicht und den Willen, inmitten menschlicher Gebrochenheit mit Doppeldeutigkeiten zu leben, dann kann sie als ein wichtiger Aspekt des moralisch-ethischen Aufbaus der Gemeinschaft fungieren.

#### Beispiel 3:

Auseinandersetzungen über Sklaverei, die Rolle der Frauen in der Kirche und Homosexualität sind drei Probleme, die Emotionen berühren und hervorrufen, und die eine Kluft in und zwischen Kirchen geschaffen haben. Während alle Kirchen gemeinsam die Sklaverei ablehnen, gibt es weitreichende Diskussionen in den Kirchen bezüglich der Ordination von Frauen und der Sittlichkeit homosexuellen Verhaltens. Manche Kirchen betrachten die Ordination von Frauen als eine Lehrfrage, während andere sie klar als eine moralisch-ethische Frage sehen. Einige

Kirchen machen einen Unterschied zwischen homosexueller Orientierung und homosexuellen Praktiken, während wieder andere Kirchen homosexuelle Beziehungen moralisch und ethisch annehmbar finden. Diskussionen über jede dieser Fragen sind besonders emotionsgeladen, weil sie tief verwurzelt sind in den persönlichen Erfahrungen der menschlichen Identität, der Menschenwürde und des Heils. Jede dieser Debatten beinhaltet emotionsgeladene Argumente und Zeugnisse, die die Möglichkeit eines konstruktiven Dialogs für manche schwierig und für andere verheerend machen. Berechtigte Empörung über die Behandlung von Sklaven und Sklavenaufständen half zum Beispiel bei der Feststellung, dass hier überhaupt ein Problem vorlag. Ebenso trug die Fähigkeit, mit den Betroffenen in solchen Situationen mitzufühlen, dazu bei, Lösungen zu finden. Die wahre Herausforderung, mit der die Kirchen bei der Urteilsbildung zu emotional aufgeladenen Themen konfrontiert sind, unterstreicht sowohl das Potential für die schnelle Eskalation von Meinungsverschiedenheiten, als auch die Notwendigkeit für Christen, die emotionale Intensität ernst zu nehmen, die den Prozess der moralisch-ethischen Urteilsfindung begleiten kann.

61. *Anregung zur Reflexion: Zu erkennen, auf welche Weise moralisch-ethische Probleme Menschen auf der persönlichen Ebene beeinflussen können, sei es in Bezug auf die persönliche Identität oder soteriologische Auffassungen, kann am Dialog Interessierten helfen, die emotionale Qualität einer Debatte oder die emotionale Reaktion von Teilnehmenden besser zu verstehen. Es kann hilfreich sein zu erkennen, dass Menschen, mit denen man nicht einer Meinung ist, zum Ebenbild Gottes geschaffen sind, und zu versuchen, mit ihnen im Geist der „agape“ zu sprechen, die durch das Leben Christi bezeugt ist. In manchen Situationen kann die emotionale Qualität einer Frage helfen, das Problem zu identifizieren und Empathie hervorzurufen.*

#### **d. Kulturelles Protokoll bei der Debatte über moralisch-ethische Anliegen**

62. Missverständnisse kultureller Normen bei der Debatte über moralisch-ethische Fragen können zu Zusammenbruch und Trennung führen, wenn die Parteien um den Tisch herum aus verschiedenen Kulturbereichen kommen. Diese Kulturen können kirchlich oder gesellschaftlich sein. Die gesellschaftlichen und kirchlichen Dimensionen können sich auch überschneiden, z.B. wenn Mitglieder einer bestimmten Kirche aus einem Teil der Welt, von ihren eigenen kulturellen Normen geleitet, zu Mitgliedern der gleichen Kirche aus einem anderen Teil der Welt sprechen. Infolgedessen kann die Aufmerksamkeit von den Hauptpunkten des Problems abgelenkt werden. Solch kulturell definierte Missverständnisse



können zwei Formen annehmen: solche, die sich aus der Art der Beteiligung ergeben, und solche, die von der Art und Weise herrühren, wie man an eine Entscheidung herangeht.

63. Viele verschiedene Kulturen haben unterschiedliche Verhaltensprotokolle im Blick auf den Diskussionsstil. In manchen Kulturen ist das Zeigen von Emotionen nicht nur akzeptabel, sondern wesentlich, wenn man ernst genommen werden will. Seinen Ärger zu zeigen, auf seiner eigenen Würde bestehen und sogar Beleidigungen sind in einigen Kulturen durchaus akzeptierbar, während in anderen ein solches Verhalten als irrational, konfrontativ und unhöflich angesehen wird. Wenn diese beiden Welten aufeinandertreffen, wird erfolgreiche Kommunikation oft unmöglich und endet mit der Zurückweisung der anderen Partei als eines weiteren Engagements nicht wert.

64. Viele verschiedene Kulturen und politische Gemeinschaften haben unterschiedliche Protokollregeln darüber, wie eine Entscheidung erreicht werden sollte, die einen Einfluss darauf hat, wie sie sich in moralisch-ethischen Diskussionen engagieren. In manchen Kulturen kann eine Entscheidung nur durch Konsens erreicht werden. Das bedeutet, sorgfältig darauf zu hören, was jede Partei zu sagen hat und dann langsam eine Position aufzubauen, die alle Ansichten berücksichtigt, so dass alle spüren, dass sie die endgültige Entscheidung mit verantworten können. Wo kein Konsens erreicht wird, wird keine Entscheidung getroffen, und der Dialog muss weitergehen. Für andere Kulturen ist eine Entscheidung erreicht, sobald es eine mehrheitliche Unterstützung für eine bestimmte Position gibt. Von der Minderheit wird erwartet, dass sie dies als den Willen der Gruppe akzeptiert. In wieder anderen Kulturen wird die endgültige entscheidungsfindende Autorität einer Person oder einer Gruppe von Personen übergeben, die man in einer Führungsposition sieht. Von den Mitgliedern der Gruppe wird erwartet, dass sie der Entscheidung dieser leitenden Person folgen. Der Grad der Beratung mit anderen Mitgliedern, der von der Leitung erwartet wird, kann sehr unterschiedlich sein. Wenn Mitglieder verschiedener Gemeinschaften zusammenkommen – einer Konsensgemeinschaft und einer demokratischen Gemeinschaft, zum Beispiel –, können sich Konflikte und Spaltungen ergeben, sobald eine Entscheidung auf eine Art und Weise erzielt wird, die der Kultur der anderen Partei entgegen steht.

#### Beispiel 4:

Beim Verstehen der Ursprünge der Menschheit, der Wanderungsbewegungen der Menschen über den gesamten Globus und genetischer Krankheiten sind durch die Verwendung von menschlichem genetischem Material grosse Fortschritte gemacht worden. Aber man streitet sich darüber, wie dieses genetische Material gewonnen, gelagert und zur weiteren Forschung verwendet werden darf. Ein solcher Streit

hängt mit den kulturellen Normen in Bezug auf die Entscheidungsfindung in moralisch-ethischen Fragen zusammen. Heutzutage wird das Recht eines Menschen, über Fragen zu entscheiden, die seinen eigenen Körper und Person betreffen, in vielen demokratischen Kulturen weitgehend akzeptiert. Der weitverbreitete Gebrauch einer „Einwilligungserklärung“ in der erwachsenen biomedizinischen Ethik in vielen dieser Länder ist ein Beispiel dafür. In vielen genetisch verwandten Gemeinschaften in denselben Ländern liegen solche Entscheidungen jedoch nicht bei dem Einzelnen, da sie „genetische Information“ betreffen, die der Gruppe gehören. Die eigene DNA kann gewissermaßen als Teil des kulturellen und biologischen Erbes eines Menschen gesehen werden. Von daher muss die Entscheidung, sich an genetischer Forschung zu beteiligen, durch einen Konsens der Gruppe oder möglichst durch die endgültige Entscheidung des Gruppenleiters getroffen werden. Forscher, die aus einem „Einwilligungserklärungs“-Paradigma heraus arbeiten, das gegenüber der Kultur unempfindlich ist, können unwissentlich grosse Spaltungen und Konflikte in solchen Gemeinschaften verursachen.

65. *Anregung zur Reflexion: Das Erkennen der kulturellen Normen, die den eigenen Diskussionsstil und die Herangehensweise zur Entscheidungsfindung einer Gruppe bestimmen, kann die interkulturelle Kommunikation verbessern. Es kann auch hilfreich sein, kritisch über die Vor- und Nachteile des eigenen Stils und der Herangehensweise nachzudenken sowie über Stile und Ansätze der Dialogpartner. Ein unterschiedlicher Stil und Ansatz kann von verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Situationen, z.B. bei der Arbeit, zuhause und in der Kirche verwendet werden. Das heißt, dass es manchmal einfacher ist, sich über Normen für eine bestimmte Diskussion zu einigen als es auf den ersten Blick erscheint. Sich Zeit zu nehmen, diese Dinge offen mit den Dialogpartnern zu besprechen, kann das gegenseitige Verständnis fördern, bevor man mit der Diskussion über moralisch-ethische Fragen beginnt.*

#### **e. Unterschiedliche Strukturmerkmale von Kirchen**

66. Uneinigkeit in moralisch-ethischen Fragen ist von Natur aus nicht kirchentrennend. Einige moralisch-ethische Fragen erlauben eine Vielfalt von Antworten, ohne Spannungen unter den Gemeinschaften hervorzurufen. Manchmal jedoch kommt es vor, dass die Art und Weise, wie eine Gemeinschaft Vielfalt unter ihren Kirchen zulässt, in Konflikt gerät mit der Art und Weise, wie andere Gemeinschaften die Grenzen der Vielfalt verstehen. Diese Diskrepanz kann ekklesiologische Unterschiede offenbaren, die sich auf Autorität und kirchliche Strukturen beziehen. Zum Beispiel können einige Gemeinschaften eine begrenzte

Vielfalt zulassen und es der (örtlichen) Gemeinschaft überlassen, eine Antwort zu finden, während sie akzeptieren und respektieren, dass andere Gemeinschaften eventuell zu einem anderen Schluss kommen und somit anders handeln. In anderen Umständen werden manche Fragen keine Vielfalt zulassen, weil man der Meinung ist, dass diese Fragen nicht von einzelnen Gruppen innerhalb einer Gemeinschaft entschieden werden sollten, sondern dass ein Konsens der ganzen Kirche erforderlich ist. Dieses Szenario besteht aufgrund verschiedener inner- und zwischenkirchlicher Auffassungen davon, wer die Verantwortung und die Befugnis für Entscheidungen hat. Die Bandbreite akzeptierbarer Divergenz über moralisch-ethische Fragen ist in den Kirchen unterschiedlich, da sie oft an ihre Ekklesiologie gebunden ist.

#### Beispiel 5:

In einem Dialogprojekt zum Thema „Die Kirche – lokal und universal“ zwischen protestantischen Kirchen, der Römisch-katholischen Kirche und der Altkatholischen Kirche in den Niederlanden, tauchte die Frage der Ekklesiologie und ihrer Auswirkungen für die moralisch-ethische Entscheidungsfindung auf: die Diskussion konzentrierte sich auf die Frage, ob Themen wie die Ordination von Frauen und die Frage nach Amtsträgern, die in einer öffentlich anerkannten homosexuellen Partnerschaft leben, einen Konsens der ganzen Kirche (oder der Synode) brauchen, oder ob zum Beispiel die Synode entscheiden könnte, dies zu ermöglichen, während die Umsetzung den lokalen Gemeinden überlassen würde. Die Diskussion zeigte, dass die Ekklesiologie der reformierten Tradition – von Natur aus stärker gemeindezogen – Letzteres gestatten würde, während für die Römisch-katholische Kirche eine solche Entscheidung, weil sie auch das Amt einschließt, von der universalen Kirche getroffen werden müsste und dann bindend für die ganze Kirche wäre. Zudem wird das Problem Frauenordination in der Römisch-katholischen Kirche nicht als eine moralisch-ethische Frage angesehen, sondern vielmehr als eine lehrmäßige. Was zuerst als ein rein moralisch-ethischer Entscheidungsfindungsprozess erschien, hatte, wie sich herausstellte, zutiefst ekklesiologische Aspekte, die wiederum eine Konsequenz hatten in der Bestimmung, wer die ekklesiologische Autorität hat, die Entscheidung zu treffen.

67. *Anregung zur Reflexion: Zu erkennen, wie die Ekklesiologie einer Gemeinschaft oder Kirche den Entscheidungsfindungsprozess beeinflusst, kann manchmal helfen, die mögliche Quelle für eine Meinungsverschiedenheit zu beleuchten. In manchen Fällen kann es hilfreich sein zu bestimmen, wer in Bezug auf das moralisch-ethische Problem die ekklesiologische*

*Autorität hat, die Entscheidung zu treffen. Es mag auch nützlich sein herauszufinden, ob die Frage so geartet ist, dass ekklesiologische Auswirkungen involviert sind.*

#### **f. Macht**

68. Konflikt in moralisch-ethischen Fragen ist häufig mit Fragen der Macht verbunden. Menschen sind in Beziehungen eingebettet, die sich durch unterschiedliche Grade und Arten von Macht auszeichnen, die mit Rollen, Zugehörigkeiten und Erwartungen verbunden sind. Daraus ergibt sich, dass Menschen oft Gleichgewicht und Unausgewogenheit von Macht zwischen Personen und Gruppen aushandeln müssen in dem Bemühen, den besten Weg für moralisch-ethisches Verhalten zu finden.

69. Es ist wichtig, zwischen Macht und Autorität zu unterscheiden. In der Kirche kann gewissenhafte Urteilsbildung durch die Geltendmachung von nackter menschlicher politischer Macht oder noch schlimmer durch menschliche Machtinteressen getrübt werden, die in der Rede von göttlichem Willen, der Führung des Heiligen Geists und so weiter verschleiert werden. Das unterscheidet sich von einer Urteilsbildung, die durch Zustimmung zu begnadeten Autoritäten erleuchtet wird. Christen suchen den „Geist Christi“ und den „Willen Gottes“ – und versuchen nicht, in einem Streit den Sieg davon zu tragen. Die individuellen und politischen Machtinteressen zu erkennen, die bei einer moralisch-ethischen Frage mitspielen, ist ein wichtiger Schritt, um ein unkritisches Akzeptieren bestehender Machtverhältnisse als „von Gott bestimmt“ zu vermeiden.

#### **Beispiel 6:**

Im Zusammenhang mit der Apartheid in Südafrika waren sowohl Theologie als auch Moralität eng verbunden mit Machtinteressen, die sich in ungerechten Strukturen und manchmal in gewalttätiger Rebellion offenbarten. 1985 identifizierte das Kairos-Dokument verschiedene Arten von Macht im Apartheidssystem in Südafrika. Die erste davon war die „Staatstheologie“, in der christliche Quellen benutzt wurden, um die Apartheid zu rechtfertigen und den Status quo zu erhalten. Die Apartheid-Regierung stilisierte sich selbst zur Verteidigerin des Christentums und der Freiheit gegenüber dem Atheismus und dem totalitären System des Kommunismus. Zweitens, „Kirchentheologie“ beschreibt die Praxis einiger Kirchen, - normalerweise unter der Leitung von Weißen -, einerseits den christlichen Glauben zu spiritualisieren und andererseits an Konzepte wie Gewaltlosigkeit zu appellieren, um ihre eigene Untätigkeit gegenüber der Ungerechtigkeit der Apartheid zu rechtfertigen. Schließlich fordert das Dokument eine „prophetische Theologie“, die den Missbrauch von Macht und Theologie durch den Staat hinterfragt und sich ausdrücklich mit der schlummernden Macht unterdrückter Völker identifiziert. Eine

solche Theologie bestärkt die Macht der Menschen, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen und nicht die rechtswidrige Macht der Tyrannei zu akzeptieren. So war die jeweilige theologische und moralisch-ethische Sichtweise in der Apartheid in Südafrika oft ein Produkt der Machtinteressen, mit denen man sich identifizierte.

70. *Anregung zur Reflexion: Zu analysieren, wo Macht verortet ist, wie Macht genutzt wird und wer von der Macht in einer bestimmten moralisch-ethischen Situation profitiert, kann den Beteiligten helfen, sorgfältiger über einige der sozialen Aspekte moralisch-ethischer Fragen nachzudenken. Die Verbindung zwischen Macht und einer moralisch-ethischen Einstellung muss nicht immer illegitim sein. Die Macht der Menschen, ungerechter Unterdrückung durch eine Minderheit zu widerstehen, ist ein gutes Beispiel. Trotzdem ist es hilfreich, kritisch und bescheiden zu untersuchen, wie Macht genutzt werden sollte und welche Rolle sie bei der moralisch-ethischen Urteilsbildung spielen sollte.*

### **g. Stereotypen**

71. Stereotypen sind Qualitäten, die Gruppen von Menschen aufgrund von Rasse, Nationalität, sexueller Orientierung und so weiter zugeordnet werden. In den meisten Fällen werden Stereotypen durch Macht und Status aufrechterhalten. Stereotypen können dazu benutzt werden, das Verhalten von Menschen zu verallgemeinern, was zu Diskriminierung führt. Sie bringen Voreingenommenheit, Vorurteile und vorausgehende Unterstellungen gegenüber bestimmten Gruppen von Menschen mit sich, die oft die Anerkennung der individuellen Menschenwürde verhindern. Sie können Unterschiede zwischen Gruppen überhöhen und aufbauschen und Ähnlichkeiten auf ein Minimum reduzieren. Wenn die Beschäftigung mit moralisch-ethischen Fragen von Stereotypen geprägt wird, besteht die Gefahr der Diskriminierung und Stigmatisierung. Gruppen, die auf eine Weise sozialisiert sind, die sich auf Klischees stützt oder solche aufrechterhält, können versäumen, die Gesichtspunkte anderer zu sehen, und scheitern daher bei der Auseinandersetzung mit den Erfahrungen von Randgruppen.

#### **Beispiel 7:**

HIV und AIDS sind oft mit stereotypem Denken verbunden, das in den Kirchen zu wertenden Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen von Menschen führt. Weltweite Reaktionen auf die Pandemie entstehen manchmal aufgrund falscher Stereotypen, die dazu neigen, die Krankheit mit bestimmten Gruppen oder Kontexten in Verbindung zu bringen. Zu einem stereotypischen Denken über HIV und AIDS gehören eine Feminisierung der Pandemie (oft dort, wo mehr Frauen als Männer mit der Pandemie infiziert sind), die Verbindung von HIV mit Homosexualität, drogenbezogenem Verhalten, sexueller Freizügigkeit und Armut,

oder die Identifizierung von HIV und AIDS als neokoloniale Verschwörung, um die Fruchtbarkeit in den Entwicklungsländern zu kontrollieren. Moralisch-ethischer Dialog in den Kirchen sollte sich auf präzise wissenschaftliche und epidemiologische Informationen und nicht auf Stereotypen stützen. Solche Stereotypen können zu einer Stigmatisierung führen, die den Dialog untergräbt und eine negative Haltung gegenüber anderen verursacht und damit die Möglichkeit von Spaltungen zwischen und in den Kirchen eröffnet. Diese Voraussetzungen und Stereotypen haben auch die Kirchen in Afrika in Mitleidenschaft gezogen. Manche Kirchen und Kirchenmitglieder haben HIV-positive Menschen als sündig und als von Gott gerechtermassen bestraft geächtet und haben ihnen so das Recht der Zugehörigkeit verweigert. Andere verliessen ihre Kirchen, weil sie sich stigmatisiert und ausgestossen fühlten. Diese Ablehnung und Ächtung führten manchmal zur Verweigerung der moralischen und ethischen Pflicht, sich um die Kranken und Sterbenden zu kümmern.

72. *Anregung zur Reflexion: Die Entwicklung eines zunehmenden Bewusstseins für die Verbreitung und die Schädlichkeit von Stereotypen und ihre Funktionsweise in moralisch-ethischen Debatten kann dazu beitragen, Stereotypen daran zu hindern, moralisch-ethische Diskurse zu beeinträchtigen. Daran zu arbeiten, den Einfluss von Stereotypen zu verringern, kann helfen, Verschleierungsprobleme von moralischer Bedeutung zu verhindern, und dazu beitragen, eine allumfassende Kirche zu schaffen, die Gottes gütige Liebe widerspiegelt.*

#### ***h. Einstellungen gegenüber Andersartigkeit***

73. Unter verschiedenen Menschengruppen lassen sich Einstellungen gegenüber Andersartigkeit in zwei Formen beobachten: es gibt solche, die allgemein offen gegenüber anderen sind und solche, die Andersartigkeit mit Argwohn betrachten oder glauben, dass die Billigung von Unterschieden ihre eigene Identität bedrohe. Positive oder negative Einstellungen zum Anderssein werden von Faktoren wie familiäre Erziehung, sozio-kulturelle Bedingungen und persönliche Erfahrung beeinflusst. Die sozio-kulturellen Werte, mit denen jemand aufwächst, können die Art und Weise formen, in der jemand die Andersartigkeit entweder einbezieht oder ausschließt. Kirchen können eine normative Rolle spielen, indem sie entweder eine negative Haltung gegenüber Andersartigkeit aufrechterhalten oder den Menschen zu mehr Akzeptanz oder Inklusion verhelfen. Zudem können in Kirchen auch unterschiedliche Einstellungen gegenüber Andersartigkeit selbst trennend wirken, dann nämlich, wenn einige Kirchenmitglieder eine vielfältigere und inklusivere Gottesdienstgemeinschaft suchen und andere sich gegen Veränderungen und Unterschiede wehren.

#### Beispiel 8:

Die schädlichen Ergebnisse negativer Einstellungen gegenüber dem Anderssein zeigt sich in einigen Weisen, wie Imperialismus und Kolonialismus in den Kirchen in Lateinamerika, Asien und Afrika umgesetzt wurden. In den meisten Ländern Afrikas zum Beispiel werden Imperialismus und Kolonialismus mit der Einrichtung von Missionskirchen auf dem Kontinent assoziiert. Von einer moralisch-ethischen Perspektive her gesehen, setzten die Kolonialherren und die imperialen Mächte ihre kulturellen Einstellungen und Perspektiven gegenüber lokalen Kulturen in einer Art und Weise durch, die keinerlei Respekt für das moralisch-ethische Handeln, die kulturellen Gewohnheiten und Einstellungen der Menschen vor Ort zeigte. In einigen Fällen wurde die Einführung des Christentums als ein Aufzwingen der westlichen Kultur und eine Ablehnung von Anderssein gesehen. Blockiert durch eine gegenseitige Unfähigkeit, Unterschiede zu schätzen und anzunehmen, brach der Dialog zwischen Afrikanern und Europäern zusammen. Einige Afrikaner meinten, die Missionskirche befasse sich nicht gebührend mit ihrem kulturellen Kontext (Sprachbarrieren, Werte, Normen, Macht, Sitten, usw.). In der Folge verließen sie die Missionskirchen und gründeten ihre eigenen Kirchen, die als Unabhängige Afrikanische Kirchen (African Independent Churches) bekannt wurden. Das Problem war hier nicht der christliche Glaube, sondern vielmehr das empfundene Aufzwingen kultureller Uniformität von Seiten der Missionskirchen, die es versäumten, lokale Praktiken angemessen zu respektieren und ihnen zu erlauben, die kirchliche Kultur zu prägen. Dieser anhaltende Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden verursacht noch immer Spaltungen zwischen und in den Kirchen, wo Entscheidungen vom Norden in Angelegenheiten getroffen werden, die erhebliche Auswirkungen im Süden haben.

74. *Anregung zur Reflexion: Vielfalt und Anderssein, wie Gleichheit und Kontinuität, sind immanente Aspekte der geschaffenen Welt. Unterschied und Anderssein zu bejahen, kann kirchliche Gemeinschaft und menschliches Wohlergehen fördern.*

#### **B. Faktoren, die sich aus unterschiedlichen Herangehensweisen an moralisch-ethische Urteilsbildung ergeben**

75. Zusätzlich zu den sozialen und kirchlichen Faktoren, die unsere Erfahrungen mit Konflikten über moralisch-ethische Fragen formen und rahmen, gibt es Faktoren, die für den Prozess der moralisch-ethischen Urteilsbildung spezifisch sind und die ebenso zu Unstimmigkeiten sowohl in als auch zwischen Kirchen beitragen. Der Studienprozess hat fünf Hauptfaktoren offenbart, die - nicht unabhängig von den oben diskutierten Faktoren - auf

Unterschieden beruhen, die unmittelbar darauf basieren, wie moralisch-ethische Positionen entwickelt und verteidigt werden.

**a. Benutzung verschiedener Quellen und deren unterschiedliche Gewichtung**

76. Wie in Teil II oben beschrieben, ist für die in einem Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung Engagierten ein breites Spektrum an Quellen verfügbar. Wenn Konflikte über moralisch-ethische Probleme entstehen, dann ist eine gemeinsame Ursache dafür die Tatsache, dass die Beteiligten sich auf verschiedene Quellen berufen und den Quellen, die sie benutzen, unterschiedliches verbindliches Gewicht zumessen. Während dieser Faktor manchmal große und schon lange bestehenden Unterschiede zwischen Kirchen widerspiegelt (z.B. ob oder bis zu welchem Grad Leben und Schriften der Heiligen verbindlich sind), erscheint er in subtilerer Weise sogar auch innerhalb von Kirchen. Das Ergebnis kann eine Sackgasse bilden, die zur Trennung eskaliert.

**Beispiel 9:**

Selbstmord wird oft als ein freiwilliger Akt betrachtet, der die Gebote der Heiligen Schrift „du sollst nicht töten“ und „liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ unmittelbar verletzt. Das führte das Kirchenrecht und liturgische Praktiken dazu, für Personen, die Selbstmord begangen haben, eine kirchliche Beerdigung oder Beisetzung, zu verbieten. Fortschritte auf den Gebieten der Medizin und der mentalen Gesundheit haben allerdings zu einem nuancierteren Verständnis von Depression und ihren Auswirkungen auf die menschliche Freiheit geführt und den angenommenen freiwilligen Charakter vieler Selbstmorde infrage gestellt. Verstärkte Aufmerksamkeit wurde auch auf die Erfahrung von Familien von Suizidopfern und deren seelsorgerliche Bedürfnisse gerichtet. Die Einbeziehung dieser „neuen“ Quellen in die moralisch-ethische Debatte um den Selbstmord wie auch die Veränderungen im Hinblick auf die relative Gewichtung ihrer Bedeutung, haben die Beurteilung dessen beeinflusst, was die „richtige“ seelsorgerliche Reaktion auf Selbstmord ist. Dieses Beispiel zeigt, wie Offenheit für Wissen aus neuen oder anderen Quellen - in diesem Fall aus Natur- und Sozialwissenschaften und menschlicher Erfahrung – eine Neubewertung der moralisch-ethischen Beurteilung der Schuld am Selbstmord mit sich brachte, was in vielen Kirchen zur Revision des Kirchenrechts und der liturgischer Praxis geführt hat.

77. *Anregung zur Reflexion: Zu identifizieren, welche Quellen in verschiedenen moralisch-ethischen Argumentationen herangezogen werden und zu versuchen, das angewandte moralisch-ethische Argument zu verstehen, können hilfreiche Strategien für eine Dialogführung sein. Zu vermeiden, andere dessen anzuklagen, dass sie bestimmte*



*autoritative Quellen einfach ablehnen oder ignorieren, kann beteiligten Gemeinschaften helfen zu erkennen, dass sich auf verschiedene Quellen zu beziehen und sie unterschiedlich zu gewichten, eine Widerspiegelung der Komplexität und des Reichtums christlicher ethischer Reflexion sein kann. Zu erkennen, dass Menschen moralisch-ethische Argumentation auf verschiedene Weise austragen, ist ein wesentlicher Verfahrensschritt, eine Atmosphäre des offenen und produktiven Dialogs zu schaffen. Erst wenn Menschen in der Lage sind, wirklich das Argument zu verstehen, das ihr Gegenüber einbringt, wird es ihnen möglich sein, zu erkennen und zu würdigen, wo ihre Unterschiede liegen.*

### **b. Quellen anders auslegen**

78. Neben der Verwendung verschiedener Quellen trifft es auch zu, dass selbst dann, wenn Menschen dieselben Quellen benutzen, diese oft auf unterschiedliche Weise eingesetzt werden. In dem Augenblick, in dem die Bibel gelesen, gesprochen oder übersetzt wird, tritt sie in den hermeneutischen Bereich ein, das Gebiet der Auslegung. Da die Bibel nicht in unvermittelter Form besteht – sie wird immer gelesen und übersetzt, notwendigerweise ausgelegt – stellt sich die Frage: wer und was vermittelt den Text? Natürlich fällt die Antwort auf diese Frage in den verschiedenen Kirchen, Gemeinschaften und Regionen der Welt unterschiedlich aus, weil jedes Lesen des heiligen Textes durch eine Vielfalt von Quellen, einschließlich der Kirchenväter, des *magisterium*, der Wissenschaft/des Verstandes und menschlicher Erfahrung vermittelt wird. Während das offensichtlichste Beispiel dafür der Gebrauch der Heiligen Schrift ist, trifft dies auch im Blick auf alle anderen Quellen zu.

#### **Beispiel 10:**

Bei der Diskussion unter Christen über die Todesstrafe z.B. messen alle der Bibel Bedeutung zu und erkennen sie als verbindlich für ihren Glauben an. Aber ihre Meinungsverschiedenheit darüber, ob die Todesstrafe heutzutage als eine genuin christliche Bestrafung für bestimmte ungeheuerliche Verbrechen befürwortet werden sollte, ergibt sich daraus, wie jeder von ihnen die Bibel liest. Für manche ist die Todesstrafe unter Berufung auf viele Stellen im Alten und Neuen Testament gerechtfertigt, wie zum Beispiel Römer 13. Sie argumentieren, dass diese Texte, vor allem diejenigen im Neuen Testament, zeitlose Wahrheiten zum Ausdruck bringen, die Christen ohne Rücksicht auf sich verändernde kulturelle Einstellungen oder andere Faktoren unterstützen sollten. Für andere sollte die Todesstrafe abgelehnt werden aufgrund biblischen Beispiels Jesu von Gewaltlosigkeit und aufgrund jener Passagen, die die Heiligkeit des Lebens und die Würde aller Menschen bejahen. Sie sehen die Bibel als verbindlich an, nicht weil sie zeitlose Vorschriften für

moralisch-ethische Gesetze enthält, sondern weil sie theologische und moralisch-ethische Prinzipien bietet, die wiederum die moralisch-ethische Urteilsbildung leiten.

79. *Anregung zur Reflexion: Bei der Prüfung der Quellen, die Christen und Kirchen bei der moralisch-ethischen Urteilsbildung verwenden, ist es wichtig zu untersuchen, wie die Heilige Schrift verwendet und als Quelle von Autorität ausgelegt wird. Einfach zu erkennen, dass verschiedene Parteien die Bibel oder eine andere gemeinsame Quelle als verbindlich für den Prozess der moralisch-ethischen Urteilsbildung bewerten, könnte dazu beitragen, einige der Spannungen zu mildern und Wege zur Förderung des Dialogs öffnen.*

### **c. Konflikt zwischen konkurrierenden Prinzipien**

80. Kirchen bewegen sich weiter durch ihre Verpflichtungen gegenüber theologischen, ethischen und sozialen Prinzipien im Hinblick darauf, was es heißt, Christen oder die Kirche in einer gefallen Welt zu sein. „Schutz und Förderung des Lebens“, „Zunahme an Heiligkeit“, „Solidarität mit den Armen“, „Befreiung der Unterdrückten“, „Achtung vor der Ortskirche“, „Frieden in die Welt bringen“ und „Verbreitung des Evangeliums“, um nur einige wenige zu nennen, sind Grundsätze, die zu leben und in ihren Reaktionen auf moralisch-ethische Themen zu respektieren christliche Gemeinschaften anstreben. In manchen Situationen jedoch können zwei oder mehrere tief verankerte Grundsätze in Konflikt miteinander geraten und ein moralisch-ethisches Dilemma hervorrufen, eine Situation, in der es unmöglich ist, zu vermeiden, zumindest eines der beiden Prinzipien zu kompromittieren. Die moralisch-ethische Argumentation des Opponenten zu erkennen, kann dabei helfen, die Gründe aufzuklären, warum eine andere Person oder Gruppe eine andere Meinung hat.

#### **Beispiel 11:**

Eine erhöhte Lebenserwartung, Fortschritte in der medizinischen Technik und eine Zunahme der Endstadien des Lebens, die langes Leiden mit sich bringen, haben oft zu hitzigen Debatten über Fragen im Blick auf das Lebensende geführt. Manchmal in dem verwirrenden Ausdruck „Euthanasie“ zur Sprache gebracht, gibt es verschiedene Einstellungen im Blick auf die moralische und ethische Legitimität, das Leben eines Menschen zu beenden. Manchmal werden in diesen Debatten verschiedene Standpunkte eingenommen, die auf einer unterschiedlichen Gewichtung der moralisch-ethischen Prinzipien beruhen, deren Beachtung und Förderung in Situationen, wo vorausgesehen werden kann, dass ein Lebensende eine lange Leidenszeit mit sich bringt, als besonders wichtig erachtet wird. Zum Beispiel könnte man argumentieren, dass alles aktive Beenden des Lebens unter solchen Umständen moralisch gesehen schlecht ist, weil es im Widerspruch steht zu dem Grundsatz der „Heiligkeit des Lebens“. Alle, die diese Einstellung haben,

bringen das Argument vor, dass die Heiligkeit des Lebens am besten bewahrt wird, indem man Gott die Entscheidung überlässt, wann das Leben eines Menschen enden soll. Andere behaupten, dass der Grundsatz des „Respekts für die Autonomie“ der wichtigste Grundsatz für Christen ist. Wenn aus dieser Perspektive die freie Wahl eines Menschen im Blick auf sein eigenes Leben – und wie dessen Sinn und Zweck am besten verwirklicht werden kann – nicht hochgehalten wird, leugnet man letztlich die Menschlichkeit der Person und verletzt Gottes gnädige Gabe der Freiheit. Mit anderen Worten, hier gibt es unterschiedliche Positionen zu Entscheidungen am Lebensende, die sich aus einem Appell an unterschiedliche Grundsätze ergibt, nämlich Heiligkeit des Lebens einerseits und menschliche Freiheit andererseits.

81. *Anregung zur Reflexion: Der Versuch, die Kernprinzipien zu identifizieren und zu erörtern, die jeden Interessensvertreter in der Debatte leiten, können eine gemeinsame Basis bieten, die das Verständnis einerseits erweitert und andererseits ein gemeinsames Zeugnis gegenüber der Welt ermöglicht.*

#### **d. Das gleiche Prinzip unterschiedlich anwenden**

82. In Situationen der Meinungsverschiedenheit über moralisch-ethische Fragen oder Dilemmata, können Unbehagen oder gar Ärger, den Menschen gegenüber anderen verspüren, einen Dialog erschweren. Aber noch beschwerlicher ist die Tatsache, dass diese Unterschiede den Anschein erwecken, als ob für verschiedene Gruppen von Christen grundsätzlich verschiedene und vielleicht konkurrierende moralische Prinzipien gelten. In manchen Situationen jedoch können Gruppen auf verschiedenen „Seiten“ eines Problems tatsächlich das gleiche Grundprinzip teilen, aber darüber uneinig sein, wie es zum Ausdruck gebracht oder verwirklicht werden kann. Diese Unstimmigkeit kann durch die Art und Weise beeinflusst werden, in der sich verschiedene Gruppen in den moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozess einbringen (z.B. die Verwendung unterschiedlicher Quellen, unterschiedliche Interpretationen der Bibel), durch unterschiedliche historische oder kulturelle Sichtweisen oder sogar durch unterschiedliche menschliche Erfahrungen. Zu identifizieren, welche moralischen Prinzipien unterschiedliche moralische-ethische Argumente formen, kann Gruppen, die uneins sind, helfen, eine gemeinsame Basis zu finden, auf der Gespräche begonnen und die Integrität der Bemühungen anderer Parteien, ihre christlichen Überzeugungen auszuleben, anerkannt werden können.

#### **Beispiel 12:**

Abtreibung ist ein klassisches Beispiel für ein moralisch-ethisches Problem, in dem Menschen und Gruppen auf verschiedenen Seiten der Debatte tatsächlich ein

gemeinsame Bindung an Kernprinzipien miteinander teilen können. Unter den vielen Grundsätzen, auf die man sich in dieser komplexen Frage berufen kann, appellieren manche Menschen und Kirchen an das Prinzip der „Menschenwürde“. Jedoch beeinflussen unterschiedliche Überzeugungen davon, wann ein eindeutiges menschliches Leben zur Persönlichkeit wird, die Meinung von Menschen über den moralisch-ethischen Status des Embryos/Fötus. Das wiederum hat einen Einfluss darauf, wie sie das Prinzip der „Menschenwürde“ in Situationen der Beendigung einer Schwangerschaft anwenden. Zum Beispiel würden Menschen, die den Moment der Empfängnis der Persönlichkeitsverleihung gleichsetzen, das Prinzip der Menschenwürde ebenso gänzlich auf den Embryo/Fötus anwenden wie auf das bereits geborene Kind. Für andere verleiht der Moment der Empfängnis, obwohl er den Prozess beginnt, der zur Geburt eines Kindes führen kann, dem Embryo/Fötus an und für sich nicht den moralisch-ethischen Status des „Menschseins“. Während dem sich entwickelnden Embryo/Fötus sicherlich Wert beigemessen wird, wird in diesem Fall sein moralisch-ethischer Status nicht als gleichwertig mit dem der schwangeren Frau betrachtet; nur der Schwangeren werden die Würde, die Rechte und Privilegien voll und ganz zuerkannt, die mit dem Prinzip der Menschenwürde verbunden sind.

83. *Anregung zur Reflexion: Eine Möglichkeit, Gemeinsamkeiten innerhalb der christlichen Tradition und Werte zu suchen, ist die Feststellung gemeinsamer Werte und Prinzipien. Das kann ein erster Schritt sein, um Vertrauen aufzubauen und die Qualität des Dialogs zu verbessern.*

**e. Konflikt zwischen verschiedenen Ansätzen zum moralisch-ethischen Argumentieren**

84. Verschiedene Argumentationsweisen zu einem moralisch-ethischen Problem können zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen führen und damit zu Konflikten und Spaltungen darüber, was zu tun das Richtige sei. Sich auf die Auswirkungen oder Ziele eines bestimmten Aktionskurses zu konzentrieren, mag eine andere Schlussfolgerung ergeben, als sich auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit bestimmter zur Erlangung dieser Zwecke unternommener Handlungen zu konzentrieren. Eine Betrachtung der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Absichten eines Menschen mag zu einer anderen Schlussfolgerung über die moralisch-ethische Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer bestimmten Handlung führen als eine Betrachtung der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Handlung selbst. Ebenso kann eine Kombination von einer Analyse von Absichten, Zielen, Mitteln und Charakter, mit oder

ohne eine unterschiedliche Gewichtung dieser Aspekte, zu einem anderen Rückschluss und damit zu Konflikten führen.

**Beispiel 13:**

Viele Kirchen sind in ihrer Rolle als Anbieter für Gesundheitsversorgung in Debatten verwickelt, wie man mit Problemen im Zusammenhang der Drogenabhängigkeit umgeht, vor allem im Blick auf Drogen wie Heroin, die weitgehend als illegal angesehen werden. Das kann zu schmerzlichen Streitigkeiten und Trennungen führen. In den Kirchen behaupten viele von denen, die sich für die Bereitstellung von sicheren Heroin-Injektionszentren einsetzen, dass, obwohl dies als Beihilfe zu verwerflichen Handlungen betrachtet werden könnte, solche Bemühungen notwendig sind, um viele der fatalen Folgen des unkontrollierten Drogenkonsums, wie HIV und Hepatitis C aus verschmutzten Spritzen, zu verhindern. Zudem argumentieren sie, dass diese Zentren Drogenkonsumenten mit Menschen in Kontakt bringen, die ihnen helfen können, die Gefahren des Drogenkonsums zu realisieren und ihnen Behandlung zukommen lassen können statt sie zu verurteilen. Diese Befürworter betrachten die Konsequenzen der Bereitstellung von Heroin-Injektionszentren als Grundlage für ihre Beurteilung. Die Gegner von Heroin-Injektionszentren tendieren dazu, sich auf den auszuführenden Akt zu konzentrieren. Aus dieser Perspektive ist Drogenkonsum immer eine Übeltat an sich und von daher immer moralisch falsch. Die Beihilfe für andere Menschen, Drogen zu benutzen, ist daher, moralisch gesehen, immer falsch und kann nicht gebilligt werden, ungeachtet der Absichten der Helfer oder der potentiell guten Folgen ihrer Handlungen. Unterschiedliche Herangehensweisen zu moralisch-ethischem Argumentieren führen damit zu verschiedenen Schlussfolgerungen, und von daher zu Konflikten in den Kirchen über die moralisch-ethische Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Handlungsrichtung, um eine moralische und ethische Frage anzusprechen.

85. *Anregung zur Reflexion: Wissen über verschiedene Herangehensweisen zu ethischem Argumentieren zu entwickeln, kann ein tieferes Verständnis über Grenzen der Differenz hinweg ermöglichen. Man könnte damit beginnen, die eigene Herangehensweise an das ethische Argumentieren zu erkennen und klar zu verstehen, welche Faktoren eine Rolle dabei spielen, diesen Ansatz gegenüber anderen zu bevorzugen. Welcher Ansatz auch immer bevorzugt wird, es ist hilfreich zu versuchen, möglichst viele der Aspekte zu verstehen die möglicherweise bei der Bestimmung der moralisch-ethischen Richtigkeit oder Unrichtigkeit von Themen oder Vorgehensweisen, einschließlich Absichten, Konsequenzen,*

*Umständen, Handlungen und Charakter, eine Rolle spielen. Die Aufrichtigkeit des moralisch-ethischen Argumentierens einer anderen Person zu respektieren, kann den Weg zum Dialog öffnen.*

## IV. SCHLUSS

86. Die vorliegende Studie offenbart ein weites Spektrum von sozialen und ethischen Faktoren, die zu Spaltungen über moralisch-ethische Fragen innerhalb der Kirche beitragen. Die Identifizierung der verschiedenen Faktoren sowie die Anerkennung ihrer Rollen in den Meinungsverschiedenheiten im wirklichen Leben stellen einen notwendigen ersten Schritt dar, den Dialog in eine konstruktive Richtung zu bringen. Moralisch-ethische Unstimmigkeiten ergeben sich aus einem komplizierten Netz ursächlicher Faktoren, die geduldige, sorgfältige und nachhaltige Berücksichtigung erfordern. Es mag zunächst den Anschein haben, dass diese Faktoren unvermeidlich die Einheit schwächen, dass keine Hoffnung besteht, tiefe Spaltungen unter Christen über die Ansprüche zum „richtigen“ und „falschen“ Verhalten der Menschen zu verhindern. In der Tat bilden die oben genannten sozialen und ethischen Faktoren wie auch andere, die hier nicht entwickelt wurden, erhebliche Hindernisse für den ökumenischen Fortschritt. Die Studie hat jedoch nicht nur Hindernisse aufgezeigt, sie hat auch Einsichten in die gemeinsame Grundlage gebracht, die Christen in moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozessen miteinander teilen. Der erste Teil dieses Schlusskapitels hebt diese gemeinsame Grundlage hervor und ruft christliche Kirchen auf, einen verstärkten Dialog zu suchen, der sich auf die Gemeinsamkeit konzentriert, die

geteilt wird als eine Grundlage, um inmitten wahrgenommener Meinungsverschiedenheiten Verständnis des anderen zu suchen. Der zweite Teil des Schlusses stellt die Anregungen zur Reflexion aus den vorhergehenden Abschnitten zusammen als Anleitung für Kirchen, die sich mit kirchentrennenden moralisch-ethischen Debatten beschäftigen.

#### **A. Artikulation gemeinsamer Grundlagen für moralisch-ethische Urteilsfindung**

87. Der durch diesen Studienprozess angestossene ökumenische Dialog hat bestätigt, dass die Kirchen viele gemeinsame Quellen und Verpflichtungen teilen. Die Anerkennung und Bestätigung dieser Gemeinsamkeiten ermöglichen es den Teilnehmern an den Fallstudien, gemeinsame Grundlagen und gemeinsame Werte festzustellen, anhand derer es ihnen möglich war, ein Gespräch aufzubauen. Die Wahrnehmung dieser gemeinsamen Faktoren und Einstellungen ist für die Untersuchung der moralisch-ethischen Urteilsbildung in den Kirchen wichtig und kann ihnen helfen, gemeinsame Grundlagen einzufordern, die sich als Grundlage für das christliche Zeugnis und den christlichen Dienst anbieten.

##### ***a. Gemeinsame Quellen bieten eine gemeinsame Grundlage für moralisch-ethische Urteilsbildung***

###### **i. Schrift**

88. Alle Kirchen schätzen die Bibel als eine wesentliche Quelle von moralisch-ethischer Autorität, selbst wenn ihr Gebrauch und ihre Interpretation manchmal ziemlich unterschiedlich ausfallen.

###### **ii. Tradition**

89. Gleichermaßen beziehen sich alle Kirchen auf die eine oder andere Weise auf die Tradition, wenn sie mit moralisch-ethischer Urteilsbildung und Entscheidungsfindung konfrontiert werden, obwohl das Konzept von Tradition und der ihr zugeteilten Autorität von einer Konfession zur anderen beträchtlich variiert.

###### **iii. Menschliches Wissen**

90. Neben diesen stärker unmittelbar theologischen oder kirchlichen Quellen berufen sich bei der Analyse konkreter Situationen, die einer moralisch-ethischen Urteilsbildung bedürfen, alle Kirchen auch noch auf andere Quellen. Alle anerkennen die Bedeutung menschlicher Vernunft und kritischen Denkens, des Gewissen und der Erfahrung sowie der gemeinsamen Weisheit der Menschen, wie sie sich spiegelt

- in den Naturwissenschaften;
- in den medizinischen Wissenschaften;



- in den Humanwissenschaften, die uns helfen, Kultur, Geschichte und zeitgenössische Erfahrung zu analysieren;
- im internationalen Recht und in den Menschenrechten
- und in anderen Disziplinen kritischer Forschung.

Obwohl die Kirchen aus diesen nichtkirchlichen Quellen schöpfen, können sie sie in einer konkreten Situation auf verschiedene Weise gewichten.

91. Die Anerkennung, dass Christen gemeinsame Quellen im moralisch-ethischen Urteilsbildungsprozess teilen, ist ein entscheidender Schritt, um zu verstehen, wie unterschiedliche moralisch-ethische Positionen sich bemühen, ihren christlichen Wurzeln treu zu sein.

***b. Die gemeinsame Grundlage, die Christen teilen, führt zu gemeinsamen Verpflichtungen***

92. Christen, die die eine Taufe in dem Dreieinigen Gott teilen, verpflichten sich gemeinsam, Christus zu folgen und das Reich Gottes der gesamten Menschheit als frohe Botschaft zu verkünden, ihm zu dienen und den Verzweifelten Hoffnung und Licht in die Finsternis zu bringen. Im Verlauf der Diskussion über die Fallstudien fanden die Teilnehmenden auch, dass sie gemeinsame, in ihrem Glauben verwurzelte Verpflichtungen teilen. Ein Beispiel war die Verpflichtung, sich um die Armen und Verletzlichen zu kümmern, die Christen aus dem globalen Norden und dem globalen Süden gemeinsam teilten, als sie Fragen der Armut und der Wirtschaft erörterten. Ebenso teilen beide Parteien in der Diskussion über Proselytismus/Evangelisation die Verpflichtung, den Leib Christi in der Welt aufzubauen und sich der geistlichen Gesundheit und dem Wohlergehen der Mitglieder der Gemeinschaft zu widmen. Der Wert, die gemeinsamen Verpflichtungen zu identifizieren, die verschiedene Parteien teilen, ist ein fruchtbarer Ausgangspunkt für einen echten Dialog, der zu gegenseitigem Verstehen führen kann.

93. Diese gemeinsame Grundlage ist ein zentraler Aspekt der Einheit, die Christen als Nachfolger Christi teilen. Sie spiegelt die „moralisch-ethische Gemeinschaft“, die in vorhergehenden Studien von Glauben und Kirchenverfassung zu Ekklesiologie und Ethik bestätigt wurde, und zeigt, dass es vieles gibt, was Christen gemeinsam teilen, sogar inmitten von scheinbar unterschiedlichen Perspektiven über Fragen der Moral. Eine gemeinsame Grundlage zu beanspruchen, kann den Kirchen helfen, dem Gebot und Gebet des Herrn „damit sie alle eins werden... damit die Welt glaube“ (Joh 17, 21) besser Folge zu leisten.

## **B. Empfehlungen für in moralisch-ethischer Urteilsbildung Engagierte**

94. Während die Geschichte der Ständigen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK sich weitgehend auf lehrmäßige und theologische Fragen konzentrierte, wurde in den vergangenen dreißig Jahren die Aufmerksamkeit vermehrt auf die moralischen und ethischen Dimensionen der Ekklesiologie gelenkt. Mit zunehmenden Spannungen in den letzten Jahren in und zwischen Kirchen über die kirchlichen Standpunkte einiger Kirchen und ökumenischer Gremien zu verschiedenen moralisch-ethischen Fragen suchen Kirchen verstärkt nach Leitlinien, wie sie mit den bestehenden und potentiellen Spaltungen umgehen können. Glauben und Kirchenverfassung hat die Studie „Moralisch-ethische Urteilsbildung in den Kirchen“ als Reaktion auf die erhebliche Gefährdung der Einheit der Kirche konzipiert, die sich aus den Antworten auf kirchentrennende moralisch-ethische Fragen ergibt.

95. Die Mehrheit der am Prozess Beteiligten, die auf die Studienmaterialien reagiert haben, deutete an, dass die Fallstudienmethode ein fruchtbarer Weg sei, einen Dialog über moralisch-ethische Unterschiede in ökumenischen Gremien zu führen, um Sensibilisierung und Verständnis der Probleme fördern. Die Ständige Kommission für Glauben und Kirchenverfassung bekräftigt den Nutzen des Fallstudienmodells und empfiehlt den Kirchen, ökumenischen Räten und anderen interessierten Gruppen, diese Fälle zu untersuchen und zu diskutieren als eine Möglichkeit, kritischer über die Art und Weise nachzudenken, wie wir untereinander mit verschiedenen Meinungen umgehen.

96. Die Bestätigung, dass es sich lohnt, sich an strukturierten Dialogen über den Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung zu beteiligen, ist die wichtigste Empfehlung, die in der sechsjährigen Studie zur „Moralisch-ethischen Urteilsbildung in den Kirchen“ entwickelt wurde. Im Fallstudienprozess zeigte die Rückmeldung durchweg an, dass die Beteiligten ihre zunehmende Klarheit über den Prozess moralisch-ethischer Urteilsbildung sowie die sorgfältige Untersuchung der ursächlichen Faktoren, die zu moralisch-ethischen Meinungsverschiedenheiten beitragen, schätzten. Durch die Erarbeitung von zusätzlichem Studienmaterial können die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und der Ökumenische Rat der Kirchen dazu beitragen, Kirchen, Menschen und Gemeinschaften zu ermutigen und zu unterstützen, sich in moralisch-ethischen Urteilsfindungsprozessen zu engagieren, die eher aufklärend und weniger trennend sind .

97. Als Ergebnis dieses Studienprozesses hat die Ständige Kommission für Glauben und Kirchenverfassung eine Reihe von Anregungen für die Kirchen mit dem Ziel entwickelt, verbesserte Prozesse moralisch-ethischer Urteilsbildung und des Dialogs zu fördern. Diese werden als Ansatzpunkt zu weiteren Überlegungen und Versuchen zur Verfügung gestellt.

98. Eine erhöhte Aufmerksamkeit zu entwickeln, wie der eigene historische und kulturelle Kontext und die Erfahrung die eigene Position zu umstrittenen Fragen beeinflusst kann zu einem zunehmenden Verständnis der eigenen Position führen. Der Versuch, den Einfluss ähnlicher Faktoren auf die Position anderer zu verstehen, zu schätzen und zu respektieren, kann die Empathie steigern und die Anerkennung unserer gemeinsamen Menschlichkeit vertiefen.

99. Sorgfältig über die Begriffe. Definitionen und Voraussetzungen nachzudenken, die benutzt werden, um das eigene Verständnis des Problems zu erfassen, hilft, angemessen zu identifizieren, was in einer gegebenen Situation „auf dem Spiel“ steht. Sich in einem Dialog zu engagieren, der versucht, über dieselben Probleme aus der Perspektive des anderen nachzudenken und nach einer gemeinsamen Sprache zu suchen, kann helfen, das zum Ausdruck zu bringen, was für die Dialogpartner auf dem Spiel steht. In diesem Prozess kann die Identifizierung gemeinsamer Anliegen eine Grundlage für einen gegenseitig respektvollen Dialog bieten. Zusätzlich kann es hilfreich sein, die Rolle anzuerkennen, die eine kirchliche Kultur oder ein Ethos dabei spielt, wie Probleme wahrgenommen und wie angemessene Antworten entwickelt und bewertet werden.

100. Zu erkennen, auf welche Weise moralisch-ethische Probleme Menschen auf der persönlichen Ebene beeinflussen können, sei es in Bezug auf die persönliche Identität oder soteriologische Auffassungen, kann am Dialog Interessierten helfen, die emotionale Qualität einer Debatte oder die emotionale Reaktion von Teilnehmenden besser zu verstehen. Es kann hilfreich sein zu erkennen, dass Menschen, mit denen man nicht einer Meinung ist, zum Ebenbild Gottes geschaffen sind, und zu versuchen, mit ihnen im Geist der „agape“ zu sprechen, die durch das Leben Christi bezeugt ist. In manchen Situationen kann die emotionale Qualität einer Frage helfen, das Problem zu identifizieren und Empathie hervorzurufen.

101. Die Anerkennung der kulturellen Normen, die den eigenen Diskussionsstil und die Herangehensweise zur Entscheidungsfindung einer Gruppe bestimmen, kann die interkulturelle Kommunikation verbessern. Es kann auch hilfreich sein, kritisch über die Vor- und Nachteile des eigenen Stils und der Herangehensweise nachzudenken sowie über Stile und Ansätze der Dialogpartner. Ein unterschiedlicher Stil und Ansatz kann von verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Situationen, z.B. bei der Arbeit, zuhause und in der Kirche verwendet werden. Das heißt, dass es manchmal einfacher ist, sich über Normen für eine bestimmte Diskussion zu einigen als es auf den ersten Blick erscheint. Sich Zeit zu nehmen, diese Dinge offen mit den Dialogpartnern zu besprechen, kann das

gegenseitige Verständnis fördern, bevor man mit der Diskussion über moralisch-ethische Fragen beginnt.

102. Zu erkennen, wie die Ekklesiologie einer Gemeinschaft oder Kirche den Entscheidungsfindungsprozess beeinflusst, kann manchmal helfen, die mögliche Quelle für eine Meinungsverschiedenheit zu beleuchten. In manchen Fällen kann es hilfreich sein zu bestimmen, wer in Bezug auf das moralisch-ethische Problem die ekklesiologische Autorität hat, die Entscheidung zu treffen. Es mag auch nützlich sein herauszufinden, ob die Frage so geartet ist, dass ekklesiologische Auswirkungen involviert.

103. Zu analysieren, wo Macht verortet ist, wie Macht genutzt wird und wer von der Macht in einer bestimmten moralisch-ethischen Situation profitiert, kann den Beteiligten helfen, sorgfältiger über einige der sozialen Aspekte moralisch-ethischer Fragen nachzudenken. Die Verbindung zwischen Macht und einer moralisch-ethischen Einstellung muss nicht immer illegitim sein, Die Macht der Menschen, ungerechter Unterdrückung durch eine Minderheit zu widerstehen, ist ein gutes Beispiel. Trotzdem ist es hilfreich, kritisch und bescheiden zu untersuchen, wie Macht genutzt werden sollte und welche Rolle sie bei der moralisch-ethischen Urteilsbildung spielen sollte.

104. Die Entwicklung eines zunehmenden Bewusstseins für die Verbreitung und die Schädlichkeit von Stereotypen und ihre Funktionsweise in moralisch-ethischen Debatten kann dazu beitragen, Stereotypen daran zu hindern, moralisch-ethische Diskurse zu beeinträchtigen. Daran zu arbeiten, den Einfluss von Stereotypen zu verringern, kann helfen, Verschleierungsprobleme von moralischer Bedeutung zu verhindern, und dazu beitragen, eine allumfassende Kirche zu schaffen, die Gottes gütige Liebe widerspiegelt.

105. Vielfalt und Anderssein, wie Gleichheit und Kontinuität, sind immanente Aspekte der geschaffenen Welt. Unterschied und Anderssein zu bejahen, kann kirchliche Gemeinschaft und menschliches Wohlergehen fördern.

106. Zu identifizieren, welche Quellen in verschiedenen moralisch-ethischen Argumentationen herangezogen werden und zu versuchen, das angewandte moralisch-ethische Argument zu verstehen, können hilfreiche Strategien für eine Dialogführung sein. Zu vermeiden, andere dessen anzuklagen, dass sie bestimmte autoritative Quellen einfach ablehnen oder ignorieren, kann beteiligten Gemeinschaften helfen zu erkennen, dass, sich auf verschiedene Quellen zu beziehen und sie unterschiedlich zu gewichten, eine Widerspiegelung der Komplexität und des Reichtums christlicher ethischer Reflexion sein kann. Zu erkennen, dass Menschen moralisch-ethische Argumentation auf verschiedene Weise austragen, ist ein wesentlicher Verfahrensschritt, eine Atmosphäre des offenen und produktiven Dialogs zu schaffen. Erst wenn Menschen in der Lage sind, wirklich das

Argument zu verstehen, das ihr Gegenüber einbringt, wird es ihnen möglich sein, zu erkennen und zu würdigen, wo ihre Unterschiede liegen.

107. Bei der Prüfung der Quellen, die Christen und Kirchen bei der moralisch-ethischen Urteilsbildung verwenden, ist es wichtig zu untersuchen, wie die Heilige Schrift verwendet und als Quelle von Autorität ausgelegt wird. Einfach zu erkennen, dass verschiedene Parteien die Bibel oder eine andere gemeinsame Quelle als verbindlich für den Prozess der moralisch-ethischen Urteilsbildung bewerten, könnte dazu beitragen, einige der Spannungen zu mildern und Wege zur Förderung des Dialogs öffnen.

108. Der Versuch, die Kernprinzipien zu identifizieren und zu erörtern, die jeden Interessensvertreter in der Debatte leiten, können eine gemeinsame Basis bieten, die das Verständnis einerseits erweitert und andererseits ein gemeinsames Zeugnis gegenüber der Welt ermöglicht.

109. Eine Möglichkeit, Gemeinsamkeiten innerhalb der christlichen Tradition und Werte zu suchen, ist die Feststellung gemeinsamer Werte und Prinzipien. Das kann ein erster Schritt sein, um Vertrauen aufzubauen und die Qualität des Dialogs zu verbessern.

110. Wissen über verschiedene Herangehensweisen zu ethischem Argumentieren zu entwickeln, kann ein tieferes Verständnis über Grenzen der Differenz hinweg ermöglichen. Man könnte damit beginnen, die eigene Herangehensweise an das ethische Argumentieren zu erkennen und klar zu verstehen, welche Faktoren eine Rolle dabei spielen, diesen Ansatz gegenüber anderen zu bevorzugen. Welcher Ansatz auch immer bevorzugt wird, es ist hilfreich zu versuchen, möglichst viele der Aspekte zu verstehen die möglicherweise bei der Bestimmung der moralisch-ethischen Richtigkeit oder Unrichtigkeit von Themen oder Vorgehensweisen, einschließlich Absichten, Konsequenzen, Umständen, Handlungen und Charakter, eine Rolle spielen. Die Aufrichtigkeit des moralisch-ethischen Argumentierens einer anderen Person zu respektieren, kann den Weg zum Dialog öffnen.